Sämmtliche
Schriften
des
Herrn J. W. Gleims.

Germ. (8°) 372.

K. KREISBIBLIOTHEK * REGENSBURG *

Fünfter Theil.

Neue und verbesserte Auflage.

1779.

Staatl. Bibliothek
Regensburg

Versuch
in
scherzhaften Liedern.

Erstes Buch.

Nos haec nouimus esse nihil.

Martialis.

Anakreon.

Anakreon, mein Lehrer,
Singt nur von Wein und Liebe;
Er salbt den Bart mit Salben,
Und singt von Wein und Liebe;
Er krönt sein Haupt mit Rosen,
Und singt von Wein und Liebe;
Er paaret sich im Garten,
Und singt von Wein und Liebe;
Er wird beym Trunk ein König,
Und singt von Wein und Liebe;
Er spielt mit seinen Göttern,
Er lacht mit seinen Freunden,
Vertreibt sich Gram und Sorgen,
Verschmäht den reichen Pöbel,
Verwirft das Lob der Helden,
Und singt von Wein und Liebe;
Soll denn sein treuer Schüler
Von Haß und Wasser singen?

Der Rechenschüler.

Mein Vater lehrt mich rechnen,
Er zählet Pfund und Thaler;
Ich aber zähle Mädchens.
Er sagt: Es sollen zwanzig
Sich in zwey tausend theilen,
Gieb jedem seine Winspel;
Ich aber theile Mädchens,
Und gebe jedem hundert.
Ein Centner gilt zwey Gulden,
Er fragt: was gelten zwanzig?
Und meynet immer Centner;
Ich aber meyne Mädchens.
Er fragt mich: wenn du zwanzig
Mit zwanzigen vermehrest,
Wie viel beträgt die Summe?
Und wenn er mich so fraget,
So denk ich ans Vermehren
Der Schwestern und der Brüder,
Und lache, wenn ich rechne.

An Herrn von Kleist.

Wie lieblich sprudelt diese Quelle,
Wie sanft küßt mich der West im Gaukeln,
Wie reizend schwebt das Laub im Schatten,
Wie fruchtbar blüht die Lind am Ufer,
Wie munter steht das Thal voll Blumen!
Hier, Freund! Hier ist das Land des Friedens,
Hier ist es gut, hier laß uns wohnen,
Hier laß uns, fern von Stolz und Zeptern,
Die kurze Lebenszeit verlängern;

Hier

Hier soll sie, frey von niedern Sorgen,
So sanft, wie dieser Bach verfliessen.
Hier darf kein Gold vor Narren glänzen,
Hier hört man keinen Muffel seufzen,
Hier läuft kein Kramer mit Gewichten,
Hier rast kein Mensel mit Husaren,
Hier wafnet sich kein Held zum Morden,
Hier soll uns kein erzürnter Priester
Kein Freygeist und kein Quaker ärgern.
Hier sind wir einsam, fromm und stille,
Hier schwärmen keine schwarze Sorgen,
Hier hört man kein Geschrey der Laster,
Hier brennt kein Schwefel in der Hölle,
Hier brüllt kein Teufel wie ein Löwe,
Hier wollen wir uns Hütten bauen,
Damit die Tugend sicher wohne;
Hier sey mein Herz ihr froher Tempel,
Hier weiß es nichts von Furcht und Sorgen,
Hier wollen wir der Freundschaft opfern,
Hier wollen wir den Himmel loben,
Ihn loben, aber ihn nichts bitten.
Hier wollen wir uns kennen lernen,
Hier wollen wir am Ufer trinken,
Und trinkend scherzen, und uns küssen.
Was fehlt der Fülle solcher Wonne?
Ach Freund! es fehlt uns noch die Liebe.
Geh! hole du dein blondes Mädchen,
Ich will die braune Doris holen.

Todesgedanken.

Ich bin noch nicht gestorben,
Und wenn ich einmal sterbe,
Dann will man mich begraben,

Und dann soll ich vermodern,
Und nicht noch einmal tanzen?
Jetzt, da ich noch nicht modre,
Muß ich noch Rosen pflücken,
Weil ich den Duft noch rieche;
Jetzt, da ich noch nicht modre,
Muß ich noch Mädchen küssen,
Weil ich den Kuß noch fühle;
Jetzt, da ich noch nicht modre,
Muß ich den Wein verbrauchen,
Werd ich im Grab auch dursten?

Der Vermittler.

In den Garten, den ich liebe,
Wollt ich mitten unter Rosen,
Mit der artigsten Brunette
Frohe Gartenspiele spielen.
Schatten, West und Nachtigallen
Pries ich ihr als Spielgesellen;
Aber die vergnügte Schöne
Ließ sich nicht zum Spiele reizen:
Ob sie gleich die Lust zum Spielen
Röthend auf den Wangen zeigte.
Neue Gründe, neue Bitten
Schaften endlich Ja und Willen,
Daß ich mir mit Rosenknospen
Ihren Kuß erwerben sollte,
Wenn ich sie damit, von weiten,
In der Laube treffen könnte.
Niemals hab ich mehr gezielet,
Als ich mit den Knospen zielte;
Niemals traf mein Bogen besser.
Aber Doris, die Geliebte,

Weigerte den Preiß der Wette
Dem Gewinner abzuliefern,
Und versprach bey jedem Treffer
Alle Schulden auszulöschen,
Wenn noch eine Knospe träfe.
Als nun eine unter dreyen
Treffen oder fehlen sollte,
Traf sie plötzlich an den Busen
Eine schwere Rosenknospe.
Augenblicks, indem sies fühlte,
Oefnete die Rosenknospe
Das Behältniß der Gerüche,
Und, ihr Schönen, welch ein Wunder!
Amor kam heraus gesprungen.
Kleine anmuthsvolle Locken
Fielen von der zarten Scheitel,
Von den küssenswerthen Lippen
Träufelten die Küsse sichtbar,
Und ein Trupp verliebter Geister,
Und ein Schwarm vergnügter Silfen
War geschäftig sie zu sammlen.
Mit vergnügten Wollustmienen
Lächelte der Götterknabe.
Schwebend flog er, wie ein Engel,
Zwischen mir und meiner Schöne,
Welche voller Furcht und Schrecken
Hurtig aus der Laube flohe.
Aber Amor, rief sie freundlich,
Kleines Närrchen, bist du blöde?
Bleib nur hier, sonst schießt mein Bogen,
Und du wirst ihm nicht entrinnen.
Als er eben schießen wollte,
Kam sie wieder nach der Laube,
Wo sich Amor ihren Augen,
Ohne Kleid und Hemde zeigte.

Hurtig wandte sie die Augen
Nach der Gärtnerinn im Garten;
Wie sie schamhaft kluge Schönen,
In Gesellschaft werther Freunde,
Von geschnitzten Liebesgöttern
Lieber nach Cytheren wenden.
Aber Amor flog ihr näher,
Und befahl mir, daß sies hörte:
Liebling, pflücke Rosenknospen,
Ich will sehn, ob deine Knospen
So, wie meine Pfeile, treffen.
Ich gehorchte dem Befehle;
Als ich aber unterwegens
Die gepflückten Rosenknospen
In die Tasche stecken wollte:
Fand ich, Freunde, glaubt dem Finder!
Beßre Knospen in der Tasche.
Diese nachm ich, statt der andern,
Und indem mir Amor winkte,
Und indem sie Amor küßte,
Ließ ich schnell die Knospe fliegen.
Kaum war sie der Hand entflogen,
Als mich schon der Wurf gereute;
Denn sie sank in Amors Arme,
Und ich dachte, meine Knospe
Hätte sie so stark getroffen,
Daß sie hurtig sterben würde.
Denn sie seufzte: welche Wunde!
Seht nur her! ich bin verwundet!
Aber Amor lachte frölich,
Und besichtigte die Wunde,
Und wies mit dem kleinen Finger
Knosp' und Pfeil und Wund am Busen.
Siehst du, sprach er: deine Knospe
Mußte diesen Pfeil verwahren,

Denn

Denn du solltest diese Lose,
Die mich oft, wie dich, verspottet,
Für die Spötterey bestrafen.
Laß sie noch ein bisgen quälen,
Und dann nimm den Liebesbalsam,
Das Geschenk von meiner Mutter,
Und bestreich damit die Wunde.
Küsse sie, nun wird sie küssen;
Laß dir den Gewinnst bezahlen,
Und bezahle du sie wieder,
Wenn sie dich in Zukunft mahnet.
Denn, mein Freund, so und nicht anders
Hab ich dich und sie vermittelt.
O wie oft, wie sanft, wie zärtlich
Küßte mich die liebe Schöne,
Als sie Amors Vorwurf hörte!
Reuerfüllte Freudenthränen
Flossen von den schönen Wangen.
Amor ließ sie von den Silfen,
Die wie Sonnenstäubchen schwärmten,
In ihr Kußgefäße sammlen,
Wo sie, wie mir Amor sagte,
Seine Küsse feuchten sollten,
Daß sie frisch und reizend blieben,
Bis er zu der schönen Mutter
Wieder in dem Himmel käme.
Wie vertraut, wie froh, wie freundlich
Sprach mit uns der Gott der Liebe!
Könnt' ihn doch mein Pinsel mahlen,
Daß ihn alle Schönen sähen,
Daß die Anmuth seiner Glieder,
Ob sie gleich nicht männlich stehen,
Dennoch sie zum Kusse reizte!
Könnt' ich doch die kleinen Geister,
Die auf Pfeil und Bogen lachten.

Die um Kinn und Wangen schwärmten,
Mit der Göttersprache mahlen!
Könnt' ich doch den blöden Schönen
Die Erscheinung sichtbar machen.
Doch sie werden dem Erzählen
Meiner lieben Doris glauben;
Denn man weiß, sie kann nicht lügen.
Ja, sie werden alles glauben,
Wenn sie künftig sehen werden,
Daß die Rosen nie verwelken,
Die auf ihrem Busen blühen.
Doris soll zwar viel erzählen,
Aber das, was ich verschweige,
Soll sie ebenfalls verschweigen.
Welche seltne Heimlichkeiten
Hat uns Amor nicht entdecket,
Eh er schnell vor unsern Augen,
Wieder in die Knospe flohe,
Oder in den Götterhimmel.
Drey Minuten nach dem Wunder
Blühten beyde Wunderrosen,
In der schönsten Rosenblüte,
Auf dem Busen meiner Doris.
Brüder, wollt ihr es nicht glauben?
Geht nur hin und seht die Rosen.

Pflicht zu verliebten Gesprächen, an Herrn Amtmann Fromm.

In den lauten Nachtigallen
Lockt und schlägt und jauchzt die Liebe;
In der Lerche unterm Himmel
Lobt und tirelirt die Liebe;

In

In dem Enter, auf dem Wasser,
Schwimmt und schnattert nichts als Liebe;
In den Schwalben, unterm Dache,
Zwitschert, baut und spricht die Liebe;
In den Spatzen, vor dem Fenster,
Lauscht und ruft und hüpft die Liebe;
In dem Täuber, in der Taube,
Girrt und lockt und lacht die Liebe;
In den Tönen meiner Laute,
Klingt und lobt und scherzt die Liebe;
In dem Kind, auf meinem Schooße,
Hüpft und scherzt und singt die Liebe;
Alles Wild im freyen Felde,
Alle Vögel unterm Himmel,
Haben Stimmen zu der Liebe;
Alles scherzt und spricht vom Lieben;
Soll ich denn davon nicht sprechen?

Geschäfte.

Mir deucht, so oft ich schlafe,
Schlaf ich bey lauter Mädchen;
Und immer, wenn ich träume,
Träum ich von nichts als Mädchen;
Und wenn ich wieder wache,
Denk ich an nichts als Mädchen;
Im Schlaf, im Traum, im Wachen
Spiel ich mit lauter Mädchen.

Anlaß zum Schlafe.

Von Zephirs sanftem Säuseln
Bin ich oft eingeschlafen;

Vom

Vom Saft gepreßter Trauben
Bin ich oft eingeschlafen;
Im Schatten junger Bäume,
Vom Schwarm der muntern Bienen,
Beym Sprudeln kleiner Quellen,
Bin ich oft eingeschlafen;
Doch, soll ich jetzo schlafen:
So müssen Küsse rauschen.

Das Möpschen.

Du liebes kleines Möpschen,
Wie hast du mich gefunden?
Komm her! auf meinem Schooße
Will ich dich sanfte streicheln,
Und du sollt mir erzählen,
Warum du mich besuchest:
Mein Herr hat mir dies Zimmer
Und dieses Haus gewiesen;
Und schickt mich her zum Wächter.
Was sollt du denn bewachen?
Euch selber, schöne Nymphe,
Ihr sollt mit keinem andern
Als mit Filemon sprechen;
Mit keinem andern scherzen,
Mit keinem andern spielen;
Und wenn ihrs etwa thätet:
So soll ich um mich beissen.
Ich bin ein treuer Diener,
Drum hütet euch für Bisse.
Ich leide keinen Fremden,
Der euch die Backen streichelt,
Der sich mit seinen Lippen
Auf eure Lippen drücket,

Und denn zurücke ziehet,
Und eure Hände drücket.
Wenn aber eine Freundinn
In einem langen Kleide
Mein Schlafgemach besuchet,
Wirst du es auch nicht leiden,
Wenn ich ihr was verstatte?
Davon hat mich Filemon
Nicht völlig unterrichtet.
Geschwinde laßt mich laufen,
Ich will ihn drum befragen.

Bitte um ein längeres Leben.

Lieber Tod! du wirst dich irren;
Suchst du etwa meinen Nachbar
Mit dem alten krummen Rücken?
Geh nur hin! er wohnt zur Rechten;
Geh nur hin! du wirst ihn finden,
Und er hat dich schon gerufen.
Lieber Tod! du wirst dich irren;
Lieber Tod! geh doch nur weiter.
Da, hier ist die ganze Tasche.
Alle diese Schwanzdukaten
Hab ich einst für dich gewechselt,
Nimm sie hin, und geh nur weiter.
Hörst du nicht den Nachbar rufen?
Hol ihn nur, er wird dirs danken.
Tod! du irrst dich; soll ich schwören?
Nein, wir wollen uns nicht zanken;
Sieh, hier sind noch mehr Dukaten.
Sey so gut, wie unsre Richter.
Laß dich doch nicht länger bitten!
Nimm das Gold, und laß mich leben.

Willst du nicht, so laß es bleiben;
Laß mich nur noch einmal küssen.

An Doris.

Könnt' ich Holz, wie Menschen, schnitzen,
Lauter Nymphen wollt' ich schnitzen;
Könnt' ich Marmorsäulen hauen,
Lauter Nymphen wollt' ich hauen;
Könnt' ich nur Tapeten wirken,
O! so wirkt ich lauter Nymphen;
Lauter zärtliche Blondinen,
Lauter willige Brunetten;
Und die zuckersüsse Schöne,
Die mich itzt so zärtlich küßte,
Sollte mir zum Muster dienen.

Doris im Garten.

Die Sonne sank nach Westen,
Und machte noch im Sinken
Die letzte Abendräthe;
Als mich ein kühler Zephir
Aus meinem Zimmer lockte,
Ich folgt ihm in das Grüne,
Wo tausend Rosen blühten,
Um die er gauckelnd scherzte.
Der Büsche kleine Sänger
Ergötzten mich im Stillen,
Und meine Augenlieder
Befiel ein süßer Schlummer
Ich träumte von der Liebe,
Ich träumte von Dorinden,

Von

Von vielen andern Schönen,
Und von der lieben Venus.
Ich küßte sie im Traume,
Und saß auf ihrem Schooße,
Und sagt ihr von Dorinden.
Sie hielt mich in den Armen,
Und sprach: Sie soll dich lieben.
Schnell ward ich wieder munter.
Ich sah mich um, und lauschte;
Denn unter frischen Rosen
Fand ich mich ganz begraben.
Ich sprang von meinem Lager,
Den losen Gast zu suchen,
Der mich so schön bedecket;
Allein im schnellen Springen
Empfand ich plötzlich Schmerzen.
Ein kleines Kind mit Flügeln,
Das ich noch nie gesehen,
Saß lächelnd hinterm Busche,
Und sprach: Dies kann mein Bogen,
Und wies mir mit dem Bogen,
Dorinden in der Laube.
Ich weiß nicht, welche Wunde!
Sie schmerzt, und that doch sanfte,
Und, als ich nur die Schöne
Drauf in der Laub' erblickte,
Verschwanden alle Schmerzen;
Denn sie war gar zu freundlich.

Die Schule.

Kinder! habt nur Lust zum Lernen;
Seht! es fehlt euch nicht an Lehrern.
Feuer, Wasser, Luft und Erde,

Wenn ihr seht, und hört, und fühlet,
Alles kann euch unterrichten.
Habt nur erst den schönen Willen
Allem etwas abzulernen.
Lernet dann, und werdet klüger,
Lernt vom Löwen tapfer streiten;
Lernt vom Adler muthig fliegen;
Lernt vom Nautul künstlich schiffen;
Lernt vom Biber sicher bauen;
Lernt von Bienen Süßigkeiten,
Und von Spinnen kleine Faden!
Lernt auch etwas von Kaninchen!
Aber eh ihr etwas lernet,
Lernt von mir und meiner Schöne
Gut zu spielen, gut zu küssen:
Seht nur her! wir halten Schule.

Die Wahl.

Könnt ich mahlen, wie Apelles,
Lauter Mädchen wollt ich mahlen;
Könnt ich nur wie Orpheus spielen,
Lauter Mädchen sollten tanzen;
Könnt ich Todte lebend machen,
Lauter Mädchen sollten leben;
Aber könnt ich, wie ich wollte
Viele wieder sterben lassen,
Viele sollten wieder sterben,
Viele wollt ich überstreichen,
Daß sie ungemahlet blieben,
Und, vom ersten Tanz ermüdet,
Sollten viele nicht mehr tanzen.

Die Wahl.

Könnt ich nur wie Orpheus spielen,
Alle Knaben solltens fühlen,
Und wenn ich ein Stück gespielet,
Und wenn sie den Reiz gefühlet,
Sollten sie, bey Spiel und Singen
Alle tanzen, alle springen;
Könnt ich wie Apelles schildern,
O so sollt es meinen Bildern
Nicht an Reiz und Schönheit fehlen.
Lauter Knaben wollt ich wählen;
Könnt ich künstlich, wie Propheten,
Menschen wecken, Menschen tödten,
O so wollt ich Geist und Leben
Allen Knaben wieder geben.
Aber könnt ich meinen Willen
Durch ein mächtig Wort erfüllen,
Einer sollte nach dem andern
Wieder zu den Todten wandern;
Vieler Knaben Schildereyen
Sollten brennend mich erfreuen;
Viele sollten unzufrieden,
Gleich vom ersten Tanz ermüden,
Stille sitzen, stille stehen,
Und die andern tanzen sehen.

Das Gelübde.

Wo ich morgen oder heute
Meine Doris wieder finde;
Wo ich etwa dort am Ufer
Ihre Spur und sie entdecke;

Wo ich sie vielleicht im Schatten
Unter Rosen schlummern sehe;
Wo ich morgen oder heute
Ihren zweyten Kuß empfinde;
Da will ich zum erstenmale,
Da will ich, vernimms o Liebe!
Da will ich, du sollt es sehen!
Dreist nach ihren Busen schielen.

An das Frauenzimmer,

Sagt mir doch, geliebte Schönen,
Ist euch Amor denn nicht sichtbar?
Oder sagt ihrs niemand wieder,
Weil er allzu oft erscheinet?
O! ihr dürft es nicht verbergen,
Wenn er euch gleich oft erscheinet.
Kann ein Gott euch Schande bringen?
Wenn er euch des Nachts belauschet,
Wenn er euch des Tages locket?
O! so sagt es, euch zur Ehre,
Freunden oder Gönnern wieder.
Dann wird euch ein jeder loben.
Oder wollt ihrs mir entdecken:
So will ich, ihr sollt es sehen,
Euch einmal den Amor fangen.
Dann könnt ihr mit goldnen Stricken,
Ihn an euer Bette binden,
Daß er Wunsch und Klagen höre.
Dann könnt ihr ihm alles klagen,
Und ihn eher nicht befreyen,
Bis er sich mit euch versöhnet.
Bis er alle Kammersorgen
Mit der Kammerlust verwechselt;

Bis er sich in allen Stücken
Gütig, wie ein Gott, erwiesen.
O! wie werdet ihr die Güte
Des gefangnen Gottes, preisen.
Ruft mich nur, wenn er erscheinet,
Denn ich weiß ihn gut zu fangen

An die Eltern.

Väter! nöthigt eure Kinder
Nie zum Lernen solcher Künste,
Die sie nicht erlernen wollen.
Laßt sie selber was erwählen,
Lobt und billigt ihre Neigung;
Sonst erlebt ihr, wie mein Vater,
Unglück an den besten Kindern.
Fragt ihn nur, itzt wird er sagen:
Väter zwinget keine Kinder.
Ich, sein Sohn, ward auch gezwungen,
Aber hat es was gefruchtet?
Erst sollt' ich im schwarzen Kleide,
Sorgen für die Geister lernen,
Weil es meine Mutter wollte;
Doch, es rettete mein Vater
Mich von solchen schweren Sorgen;
Und da sollt' ich, wider Willen,
Sorgen für die Körper lernen,
Aber es erfuhr mein Vater,
Daß ich lieber gar nichts lernte.
Endlich nahm er mich beym Arme,
Führte mich zum Advokaten,
Und ermahnt' ihn, daß ichs hörte.
Vetter, lehre diesen Rechten,
Halt ihn scharf, und gieb ihm Arbeit.

Hurtig gab sie mir der Vetter.
Köpfen, Hangen, Peitschen, Rädern
Sollt' ich aus den Blättern lernen.
O! wie haßt' ich dieses Handwerk,
O! wie wünscht ich oft aus Unmuth,
Meinen Lehrer an den Galgen,
Wenn er mich mit Schriften quälte,
Welche Blut und Tod verlangten.
Aber gab er mir Processe,
Von verlohrnen Liebesbriefen,
Von willkommnen Nachtgespenstern,
Von ertappten Anverwandten;
Oder sollt' ich, statt der Schönen,
Ueber blöde Männer klagen:
Gleich war Kopf und Feder fleißig,
Und mein Lehrer konnt es merken,
Daß ich nichts erlernen würde,
Als die Händel der Verliebten
Drum verschaft er mir vom Richter
Lauter Händel der Verliebten.
Itzo weiß ich sie zu schlichten.
Drum empfehl ich mich den Schönen,
Die mich etwa brauchen möchten.

Die Flucht.

Brüder! seht doch durch die Gläser,
Seht doch, welche Menschenköpfe!
Stehn doch Köpfe von den Thieren
Auf den Hälsen dieser Männer!
Jener da, weist uns die Zähne.
Welcher Hund kann wohl so bellen?
Welcher Hund ist ihm wohl ähnlich?
Dort im Winkel grunzt sein Bruder.

Hört!

Hört! nun fängt er an zu lästern;
Denn er lästert auch im Beten.
Welche schwarze Lästerworte
Fliegen von den frommen Lippen,
Brüder seht! die frommen Lippen
Sind so schwarz, wie Priesterröcke.
Brüder kommt, wir wollen laufen;
Denn sie speyen Haß und Geifer,
Und er trift schon ihre Brüder:
Kommt, und laßt die Narren lästern,
Kommt, wir wollen hier nicht trinken.

Wünsche
an
Herrn Uz in Anspach.

Könnt ich wider Willen lachen,
Könnt ich, was ich wollte, machen,
Könnt ich jedem, und vor allen,
Allen Schönen wohlgefallen,
Könnt ich niemals beym Erwählen,
In der Wahl des Besten fehlen,
Könnt ich allen braven Schönen
Meine Sitten angewöhnen,
Könnt ich stets in jedem Leben,
Küsse nehmen, Küsse geben,
Könnt ich mich in Scherz und Lieben,
Stets, wie diesen Abend, üben,
Könnt ich mitten im Vergnügen
Dich, mein Uz, zu küssen kriegen;
Könnt ich denn bey solchen Freuden
Meines Fürsten Glück beneiden?

An dem Winter.

Winter mit dem grauen Barte,
Mit den angefrornen Locken,
Willst du denn nicht einmal lachen?
Sind die Lippen zugefroren?
Komm herein, was stehst du draussen?
Komm herein, du sollst schon thauen.
Sieh! wie störrisch sind die Mienen.
Bist du denn ein Feind der Freude?
Willst du meine Lust verdammen?
Gut; so will ich dich nicht bitten.
Aber sey nur immer störrisch,
Mache Felder, mache Fluren,
Mache Berg und Thäler traurig,
Mich sollst du nicht traurig machen,
Tödte diese frische Lilien,
Tödte diese jungen Rosen
Auf den jugendlichen Wangen,
Tödte sie einmal zum Scherze:
Aber laß mir nur die Rosen,
Auf den Wangen, auf dem Busen
Meiner braunen Doris blühend:
Dann so soll sie dich beschämen,
Dann soll sie mit einem Kusse,
Meinen halberstorbnen Wangen,
Alle Rosen wieder geben;
Dann soll sie mit ihren Lippen
Meine Lippen schöner färben.
Alter! willst du's selbst versuchen?
Komm! sie soll dich einmal küssen;
Dann sollst du, wir wollen wetten,
Bald dein Pelzwerk von dir wersen.

Dann sollst du für Hitze dursten.
Komm, hier ist schon was zu trinken.

Lockspeise.

Meinem Vater in der Grube
Dank ich noch für seine Liebe
Er hat einst durch seine Lehren
Dies mein junges Herz gebildet;
Er gab mir durch seine Lehren,
Liebe zu den schönen Künsten,
Und ein Herz voll Lehrbegierde.
Laßt uns doch die Väter loben,
Die uns nicht mit harten Worten,
Die uns mit Vernunft und Schmeicheln
Klug und lehrbegierig machen.
Laßt uns künftig unsern Kindern
Lust und Liebe größer machen.
Laßt uns unsre lieben Väter
In der Lehrart übertreffen.
Ja! ich will schon meine Kinder
Stärker zu den Künsten reizen,
Als mich einst mein Vater reizte;
Knabe, sprach er: Lerne schreiben,
Denn sonst kannst du bey dem Fürsten
Künftig keine Schätze sammlen.
Hurtig lernt' ich alles schreiben,
Denn ich liebte Kutsch und Schätze.
Aber, warlich, meine Knaben
Sollens doch noch schneller lernen;
Denn ich will sie besser reizen.
Liebste, ja! so will ich sagen,
Liebste Knaben, lernt doch schreiben,
Denn sonst könnt ihr einst im Alter

Keine Liebesbriefe wechseln,
O! wie werden sie dann lernen.
Lerne tanzen, sprach mein Vater,
Denn es macht geschickte Glieder,
Und ich lernte hurtig tanzen;
Aber hätt' er nur gesprochen:
Lieber Sohn! man kann beym Tanzen
Manche schöne Hände drücken,
Die sich sonst nicht drücken lassen,
Und man kann im sanften Drücken,
Klugen Schönen alles sagen,
Was wir sonst nicht sagen dürfen.
Drum so rath ich, lerne tanzen:
O! so würd' ich itzt im tanzen
Dich, o Lani! übertreffen.
O! wie will ich meine Kinder
Zu den Wissenschaften reizen!
O! was vor gelehrte Knaben
Werden meine Lehren ziehen.

Lebenspflichten.

Soll ich mich mit Sorgen quälen?
Nein, so glich ich meiner Mutter;
Soll ich reichen Narren schmeicheln?
Nein, so würd' ich selbst zum Narren;
Soll ich meine Brüder strafen?
Nein, sie wissen meine Fehler;
Soll ich mir viel Freunde suchen?
Nein, ich werde sie nicht finden;
Soll ich mir den Himmel wünschen?
Nein, dann wünscht' ich ja zu sterben;
Soll ich an der Welt was tadeln?
Nein, sie wird nicht besser werden;
Soll ich trinken? Soll ich lieben?

Soll

Soll ich tanzen? Soll ich lachen?
Soll ich mich mit Rosen krönen?
Soll ich schmausen? Soll ich küssen?
Soll ich spielen? Soll ich scherzen?
Soll ich mich um nichts bekümmern?
Soll ich mit den Schönen tändeln?
Ja dies soll ich, und mein Vater
Lehrt es mich bey grauen Haaren,
Und er nennt es: Lebenspflichten.

An den Tod.

Tod, kannst du dich auch verlieben?
Warum holst du denn mein Mädchen?
Kannst du nicht die Mutter holen?
Denn die sieht dir doch noch ähnlich.
Frische Rosenrothe Wangen,
Die mein Wunsch so schön gefärbet,
Blühen nicht für blasse Knochen,
Blühen nicht für deine Lippen.
Tod! was willst du mit dem Mädchen?
Mit den Zähnen ohne Lippen,
Kannst du es ja doch nicht küssen.

Der Gelehrte.

Soll ich von den Zeitungsschreibern
Meinen Namen schreiben lernen?
Soll ich in dem Sterngewölbe
Neue Welten sichtbar machen?
Soll ich Wolfen oder Knutzen
Zweifelsknoten lösen helfen?
Soll ich Stoff und Sittenlehren

Für die Blätterschreiber stehlen?
Soll ich von den Bücherrichtern
Schimpfen oder tadeln lernen?
Soll ich in der Weltgeschichte
Proben tapfrer Narren suchen?
Soll ich meinen Geist befragen:
Was er sey, und wo er wohne?
Soll ich mit den Oberpriestern
Heucheln, oder Ketzer machen?
Soll ich für den Kupferstecher
Mein gelehrtes Bildniß malen?
Soll ich Bley zu Golde schmelzen?
Soll ich Räthe rathen lernen?
Soll ich Miltons Teufel schelten?
Soll ich Wunderwerke dichten?
Oder soll ich sie erklären?
Nein, dies soll mein Anverwandter.
Er, der Prinz berühmter Narren.
Er, der grundgelehrte Wisser,
Er, der Prüfer der Beweise
Soll sich noch zu Tode grübeln;
Er, der Erbfeind meiner Freude
Soll sich blaß und elend lesen.
Und dann will ich ihn befragen:
Macht mich auch mein Mädchen elend?

An die Liebe.

Liebe! allerliebste Liebe!
Segne mich mit deinem Triebe.
Laß mir deinen Reiz empfinden,
Laß mich deine Glut entzünden,
Laß mich deinen Zucker schmecken,
Laß mich durch ein Lied erwecken,

Wenn

Wenn ich Zeit und Lust versäume,
Müßig wach', und müßig träume.
Laß mir hübsch durch dein Geniessen
Zeit und Stunden schneller fliessen.
Laß mirs an der Müh zu wählen.
Aber nie an Schönen fehlen.
Und damit auch viel Beschwerden
Durch ein Mittel minder werden,
Laß mir künftig nur von allen
Eine schön seyn und gefallen.
Lehr ihr denn, sich gut zu schicken,
Gut zu spielen, gut zu blicken;
Lehr ihr meine Neigung kennen,
Klug zu frieren, klug zu brennen;
Lehr ihr witzig abzuschlagen,
Lehr ihr reitzend Ja zu sagen.
Aus den Worten, aus den Werken,
Laß ihr Wunsch und Willen merken.
Aber lehr ihr Wunsch und Willen
Nicht zur Unzeit zu erfüllen,
Daß sie sich erst artig schäme,
Und sich nicht zu bald bequeme.
Lehr ihr alle frohe Mienen,
Die der Lust zum Vortheil dienen;
Lehr ihr alle Fröhlichkeiten,
Lehr ihr auch, was sie bedeuten;
Daß sie stets in Unschuld prange,
Daß sie nie zu viel verlange;
Daß sie mirs vernünftig klage,
Wenn ich ihr zu viel versage.
Lehr ihr, wie man nie veralte,
Wie man Reiz und Werth behalte,
Wenn auch einst auf Brust und Wangen
Aller Rosen Schmuck vergangen.
Lehr ihr, wenn wir uns vereinen,

Treu zu seyn, und treu zu scheinen,
Daß sie mich mit nichts betrübe
Und mich immer stärker liebe.
Lehr auch mich, durch deine Lehren,
Solchen Engel zu verehren.
Daß er, wenn ich ihn vergnüge,
Keine Lust zum Wechsel kriege.

An Herrn ***

Nimm mich mit, geliebter Damon,
Nimm mich mit auf deine Fluren.
Laß mich dort den jungen Frühling,
Und den Glanz der Morgenröthe,
Und die Thäler voll Violen,
Und den Thau auf müden Blumen,
Und die frühe Venus sehen.
Schweig! es lispelt schon ein Zephir,
Ein vergnügter Freund des Lenzen.
Sieh! er wälzt sich auf dem Grase,
Und im Wälzen küßt er Blumen,
Und die wankende Narcisse,
Wird verliebt und küßt ihn wieder.
Komm, wir wollen ihn erhaschen,
Und es soll sein sanftes Säuseln,
Uns bis in den Busch begleiten,
Wo wir seinen Freund, den Frühling,
Unter Linden suchen wollen.
Komm, so bald wir ihn gefunden,
Wollen wir, in seinen Armen,
An dem weichsten Ufer schlummern;
Bis uns ein vergnügtes Mädchen,
Welches unser Schlummer ärgert.
Durch ein Schäferlied erwecket.

An die Helden.

Helden! dingt mich nicht zum Dichter,
Meine Laute will nicht schallen,
Wenn ich euch ein Loblied singe.
Immer ist sie widerspenstig,
Immer giebt sie falsche Töne
Wenn ich euch ein Loblied singe,
Wenn ich von der Liebe singe,
Wenn ich Amors Waffen preise
Oder wenn ich trinkend lalle:
Dann trift sie die schönsten Töne,
Dann so geht sie immer richtig.

An Herrn Rittmeister Adler.

Mein Wein vertreibt die Grillen,
Mein Schwerdt die blöden Helden,
Mein Lob die lauten Schmeichler,
Mein Tanz die Winternächte,
Mein Spott den Schwarm der Narren,
Mein taubes Ohr die Praler,
Mein Schimpf die falschen Freunde,
Mein Glaub' und meine Lieder
Vertreiben tausend Teufel.
Nur den verschmitzten Amor,
Den Schmeichler, den Tyrannen,
Kann kein Gebet, kein Degen,
Kein Spott, kein Schimpf, kein Lachen,
Und auch kein Wein verjagen.
Freund! mit dem krummen Schwerdte,
Weißt du ihn zu vertreiben?
Kannst du es mit Husaren?

Der Sternseher.

An Herrn *****

Der Kenner aller Welten,
Der in dem Sterngewölbe
Kometen und Trabanten
Und neue Sonnen suchet,
Und ohne Scherz und Liebe
Durch alle Nächte wachet,
Bewog mich jüngst am Abend
Zu frieren und zu wachen.
Den holen Raum des Himmels
Erhell'ten tausend Sterne,
Wie tausend helle Lampen
Den weissen Saal erhellen. *)
Sie brannten in dem Blauen,
Und warfen kleine Strahlen,
Wie Lichterstrahlen werfen;
Und oft sah ich, verwundernd,
Wie sie sich selber putzten.
Sie brannten still und sicher,
Bis Lunens stolzer Schimmer
Den Abgrund heller machte;
Schnell waren von der Menge
Die kleinsten ausgelöschet.
Ich rief den Mond entgegen:
So dulte doch, Tyranne,
Bey deinem großen Schimmer,
Die kleinen Himmelslichter!
Allein der Sternbeseher
Beseufzte meine Dummheit,

Und

*) Auf dem königlichen Schlosse in Berlin.

Und rief beym letzten Seufzer:
Du Dummer, steh doch stille!
Ich stand; Er rief: Steh veste!
Und legt auf meine Schulter
Ein Rohr, als wollt er schießen,
Ich bat ihn um mein Leben,
Allein ich mußt itzt lachen.
Es fehlt ihm Rohr und Pulver,
Denn die vermeynte Flinte,
Das Rohr auf meiner Schulter
War nur ein langes Auge,
Womit er durch die Lüfte
Den Mond herunter holte.
Er holt ihn auch herunter,
Und sah ihn in der Nähe,
Und sprach; Ich will im Monde,
Die Thäler voller Tannen,
Und alle Wälder zählen;
Ich will die Berge messen,
Und alle Flüsse zählen.
Er zählte schon bis zwanzig;
Allein, indem er zählte
Erhub er schnell die Stimme,
Und rief: wie Wächter rufen;
Im Monde wohnen Mädchens!
Er, der noch nie gelächelt,
Fing plötzlich an zu lachen,
Und sahe nach dem Monde,
Und lachte plötzlich wieder,
Und sprach noch halb im Lachen:
Ich sehe kleine Mädchens,
Sie tanzen unter Knaben,
Sie tanzen nach Figuren,
Nach Winkeln und Quadraten,
Nach Zirkeln und Ovalen,

Und spielen mit dem Zirkel,
Und stehn auf hohen Gipfeln,
Und sehn mit långern Augen,
Als Neuton und Copernik.
Ich habe nie mit Mådchens
Getanzet noch gespielet;
O! kónnt ich doch im Monde,
Mit diesen Mådchen spielen.
Ach lieber Sternbeseher!
So sprach ich, blöd' und furchtsam,
Ach laß mir doch die Mådchen
Mit meinem Auge sehen,
Gleich grif er an mein Auge,
Und sprach, wie Zaubrer sprechen:
Dies Auge werde långer,
Indem er dieses sagte,
Ließ ein vergnügtes Mådchen
Das mich und ihm beschaute,
Das mich und ihm verlachte,
Die schwarzen Augen funkeln.
Schnell rief ich: Weg vom Auge!
Mein Auge soll nicht wachsen.
Besieh du deine Mådchens.
Ich will mit diesem spielen.

Amor, ein Werber.

Amor wirbt, ich seh ihn werben.
Wie geschåftig, und wie freundlich
Dringt er sich in alle Hausen
Doch! er ist nicht jedem sichtbar.
Seht! itzt geht er mit spatzieren,
Seht! itzt führt er die Geworb'nen
An den Hånden treuer Freunde,

Unter Weiden oder Linden;
Und gesichert für Verräthern,
Schweren sie zu seiner Fahne.
Seht ihn bey den Ueberläufern,
Seht doch! er bedeckt mit Larven
Wangen, welche leicht errötben,
Und entführet sie den Wächtern,
Und verbirgt sie für Verächtern,
Und begleitet sie zum Tanze,
Und entdeckt sie nur dem Tänzer,
Dem er sie zum Tanze bringet.
Graun und Cato hilft ihm werben.
Er bestellt in weissen Sälen
Spieler zu den Spielerinnen,
Tänzerinnen zu den Tänzern,
Und Verliebte zu Verliebten;
Und dann wirbt er sich die besten.
Wenn es ihm an Volke fehlet,
Darf er keine Trommel rühren.
Alle Straßen voller Schlitten,
Alle Säle voller Larven,
Alle Böden voller Tänze,
Alle Stühle voller Andacht,
Alle Bänke voller Weisen,
Alle Gärten voller Rosen,
Alle Ufer klarer Bäche,
Alle Logen und Parterren
Dienen ihm zu Werbeplätzen
Seht! dort führt er die Geworb'nen
Durch die Thür des Operhauses;
Sagt mir, konnten einst die Preussen
Ihre Riesen besser werben?

Der Atheist.

Allerliebster Gott der Liebe,
Die dich lieben, liebst du wieder.
Ach! willst du mich denn nicht lieben?
Doris ist noch immer spröde.
Spanne doch den Bogen strenger,
Nimm den ärgsten deiner Pfeile,
Denn ihr Herz ist hart, wie Marmor.
Mit der Kunst bered'ter Lippen,
Mit der Macht vertrauter Schwüre,
Mit der Staatslist deiner Lehrer,
Mit der Würkung meiner Waffen
Werd' ich es nicht leicht erobern;
Denn sie ist zu stark bewafnet.
Sie versteht die Kunst zu siegen,
Trotz dem besten deiner Krieger.
Wirst du sie denn überwinden?
Liebesgott! nur drey Minuten
Glaub' ich noch an deine Pfeile;
Hast du mir nach drey Minuten
Diese Spröde nicht gebändigt:
O! so will ich in der vierten
Dich und deine Mutter leugnen.

Ursachen zum Lieben.

Da, wo die Adler fliegen,
Ist alles voll von Liebe;;
Da, wo die Karpen schwimmen,
Ist alles voll von Liebe;
Im Garten, auf den Fluren,
In Thälern, auf den Bergen,

In Stuben und in Kammern,
Auf Kanzeln und auf Thronen,
Im Himmel und auf Erden,
Ist alles voll von Liebe;
Soll denn mein Herz nicht voll seyn?

An die Sonne.

Sonne! alle Menschenzungen
Loben deine goldne Strahlen.
Bäche, wo sich Nymphen baden,
Wo sie sich am Ufer trocknen;
Thäler, wo sich Hirt' und Heerde
Deiner Glut entgegen lagert;
Berge, wo von dir erwärmet
Eis und Schnee in Thälern rinnet;
Klippen, wo an kalten Eichen
Ziegen hangen, Gemsen klettern;
Fluren, wo Narcissen blühen,
Wo dein Strahl Violen wärmet,
Danken dir für deine Strahlen:
Aber ich kann dir nicht danken;
Denn du strahltest gar zu helle,
Als mich in der Sommerlaube
Keine Mutter sehen sollte.

Mittel, die Franzosen zu schlagen.

Neulich sagt ich meiner Laute:
Carl besiegt die Franzen tapfer,
Willst du ihn denn nicht besingen?
Er verdient's, ich will dirs sagen,
Er besiegt, dies mußt du wissen,

Deutsche Laute, deine Feinde,
Willst du sie nicht auch besiegen?
Locke sie doch in ein Treffen;
Ich will singen, du sollt streiten;
Aber nicht mit starken Waffen,
Nicht mit tödtlichem Geschosse,
Nein, mit sanften Liebestönen,
Laß sie denn so zärtlich klingen,
Laß dich so bezaubernd hören,
Daß das ganze Heer der Franzen
Sich den Augenblick verliebe.
Dann soll Carl dazwischen kommen,
Und zum Vortheil seiner Helden
Ihnen alle Mädchens rauben,
Und wenn er das beste küsset,
Soll er sie noch spöttisch fragen:
Wie gefällt euch unsre Beute?

Amor auf der Jagd.

Amor winkt mir, soll ich folgen?
Seht, wie schalkhaft kann er lächeln.
Seht ihn doch! den kleinen Jäger.
Dort im Busche sieht er Mädchens;
Seht! er zeigt sie mit dem Bogen.
Seht! nun schleicht er an der Seite;
Seht ihr nicht? er winkt schon wieder.
Brüder! laßt uns nicht mehr trinken,
Wollt ihr mit? ich muß ihm folgen.
Kommt, er soll die Nymphen schießen.
Seht! er schießt schon. Laßt mich laufen.

Die geheime Sprache.

Wenn ich mich und meine Schöne
Mit der gelben Nelke kröne,
Wenn ich ihr mit Epheu winke,
Und ihr zeige, wie ich trinke,
Wenn ich lustig guter Dinge
Ihr vergnügt entgegen springe,
Wenn ich, da ich ihr begegne,
Ihren vollen Busen segne,
Wenn ich ruf': ich will im Garten
Bey der Sonnenblume warten.
Wenn ich sie ins Thal begleite,
Weiß sie schon, was es bedeute;
Und weil wir uns fürchten müssen
Muß sie's nur alleine wissen.

Trinklied.

Seht den jungen Bachus an!
Seht doch; wie er trinken kann:
Seht die Augen, die Geberden,
Sollen unsre Muster werden,
Wenn die Gläser, voll von Wein
Aug, und Herz und Geist erfreun.

Treue Brüder, laßt euch rathen,
Thut doch, was die Alten thaten,
Gebt Verdiensten ihren Lohn,
Krönet diesen Bachussohn;
Daß die Tugend auf der Erde,
Lieblich und erkennet werde.

Den die Weisheit sichtbar schmückt,
Der sich doch zum Bachus schickt,
Den man sieht sein Amt verwalten,
Und des Abends Piknik halten,
Der noch nie bestrafet ist,
Weil man ihm dabey vermißt:

Der noch keinen Trunk vermieden,
Der sich selbst darzu beschieden,
Den kein voller Römer schreckt,
Dem der Wein am besten schmeckt;
Der verdient zum rechten Lohne
Von den Brüdern eine Krone.

Brüder! seht den Bruder an,
Wie der Bruder trinken kann,
Unter allen Bachussöhnen
Muß man ihn zum König krönen.
Brüder! ja er muß es seyn,
Seht! er schenkt schon wieder ein.

Der Sternseher.

Des Abends funkeln Sterne;
Und ist der Himmel helle:
So seh ich gern ihr Funkeln.
Doch seh ich meines Mädchens
Recht feuervolle Augen
Zugleich im Fenster funkeln:
So lenk ich schnell mein Auge
Vom Himmel nach dem Fenster,
Da seh ich beßre Sterne;
Da schimmert meinen Augen,
Die allerschönste Venus;
Da seh' ich, in der Nähe

Den Glanz der rechten Henne,
Und einen bessern Wagen.

An den Tod einer Nachtigall.

An

Herrn Naumann.

Singe! Meister starke Lieder.
Singe! Preiß der Nachtigallnn,
Singe! Liebling meines Freundes,
Die gewohnten Abendlieder.
Siehst du nicht? die Spree wird dunkel,
Und es dient ihr helles Ufer
Keiner Schönen mehr zum Spiegel.
Dennoch kommen sie gepaaret,
Aus Verlangen dich zu hören,
Oder doch aus Lust zum Schatten.
Siehst du nicht, du Freund des Schattens,
Siehst du nicht die Sonne weichen?
Singe doch! sie geht zur Ruhe;
Singe doch den Stern zu Grabe.
Vogel! nein, bey todten Gräbern.
Kannst du deine Lieder sparen.
Nein, du bist kein Leichensänger.
Du beschämst mit frohen Tönen
Tausend Opersängerinnen;
Du besingst nur Scherz und Liebe
Und das Volk im stillen Schatten,
Das für neue Leichen sorget.
Soll ich meine Doris holen?
Oder soll mein Freund im Schatten
Eine Schäferinn versöhnen?
Nachtigall! dann wirst du singen.

Aber wie? du bist so stille.
Schläfst du? oder bist du traurig?
Denn es regt sich ja kein Flügel.
Freund! du bist noch nicht gestorben,
Hüpfe doch so frey, wie gestern.
Sieh! dort geht dein Herr gepaaret,
Sieh doch! welchen Schatz er führet.
Willst du denn kein Brautlied singen?
Nachtigall! bald werd ich schelten.
Hörst du keine Küsse rauschen?
Siehst du keine Zärtlichkeiten?
Keine Boten süsser Freuden?
Keine Zeichen der Verliebten?
Stöhre sie mit lauten Tönen
In der Reihe des Vergnügens.
Sage, willst du sie nicht stöhren?
Schweigst du noch? hör auf zu schweigen.
Schlage, daß sie sich erschrecken,
Stärker, wie die Abendglocke.
Hilft kein Bitten? Willst du trotzen?
Vogel! soll ich zornig werden?
Bald wird mich dein Schweigen ärgern.
Warte nur; man soll dich strafen;
Denn dein Herr soll auf mein Bitten
Dich von deiner Gattinn trennen.
Höre doch ihr zärtlichs Girren.
Du, der stets die Liebe hörte,
Willst du sie denn jetzt nicht hören?
Doris! komm nur mit der Kerze,
Daß die Dämmrung sich entferne;
Denn ich muß den Vogel sehen,
Und du sollst ihn zu dir nehmen,
Und ihn meinem Freunde bringen,
Daß er seinen Trotz bestrafe,
Vogel! willst du noch nicht singen?

Warte nur! dort kommt die Kerze,
Rette dich noch von der Strase.
Siehst du? Doris soll dich nehmen.
Nimm den trotzigen Gefang'nen,
Nimm ihn, Doris! bey den Flügeln,
Und begleit' ihn selbst zur Strafe;
Laß ihn ---- Doris! welch ein Schrecken;
Siehst du wohl den armen Vogel?
Siehst du wohl, er ist gestorben.
Die betrübte Todtenfarbe
Deckt den Schnabel und die Augen.
Mußt er denn so schnell erblassen?
Gestern sang er noch so munter.
Zwölf gelehrte Stimmenkenner
Priesen gestern seine Stimme.
Unter seinen hellen Tönen
Klang kein Ton, wie Trauertöne.
Warum sang er denn nicht traurig?
Wollt er etwa, wie ein Weiser,
Seinen Tod entgegen scherzen,
Ja, er wollt' es, dir zu gleichen,
Denn er war ein weiser Vogel,
Und es ist die Art der Weisen,
Daß sie leben, wenn sie können,
Daß sie lachen, wenn sie sterben;
Warum sah ich ihn nicht sterben?
Seine letzten frohen Töne,
Hätt' ich, so wie sie erschallten
Schnell auf Noten setzen wollen,
Daß du einst mit seinem Liede,
Gleichfalls meine Todtesstunde
Adeln und besingen könntest;
Daß ich oft auf meiner Flöte,
Nach den Küssen deines Mundes,
Mit den Tönen des Verstorb'nen,

Tod

Tod und Gruft verlachen könnte.
Tod! als du den Vogel holtest,
Sprich! scherzt er dir nicht entgegen?
Ja er war gewohnt zu scherzen.
Er empfand Verdruß und Klagen,
Aber mitten unter Thränen,
Wenn verwais'te Augen trau'rten,
Scherzten dennoch seine Töne,
Wie sie, wenn die Freude lachte,
Frölich mit darunter scherzten,
O! wie bald, wie sehr, wie sehnend
Wird mein Freund den Vogel missen,
Wenn sich keine frohe Lieder
Unter seine Scherze mischen.
O! wie wird mein Freund sich grämen,
O! wie wird er sich erschrecken,
Wenn er diese Leiche siehet
Doris! sieh' sie doch, die Leiche,
Kann sie nicht dein Kuß erwecken?
Küß ihn doch, den kleinen Todten.
Gieb ihn her, ich will ihn küssen,
Und dann will ich ihn verbergen,
Daß mein Freund, im Klee, am Ufer,
Mitten unter Scherz und Küssen,
Keinen Todesfall erfahre.
O! wie wird mein Freund sich grämen!
Wär ich doch kein Trauerbote!
O! wie wird in jenem Bauer
Die betrübte Gattinn trauren!
Doris! komm, ich will sie trösten.
Aber nein! sie mag nur trauren,
Denn ich möchte bey dem Trösten
Auch an unsre Trennung denken;
Und wer würde mich denn trösten?
Engel! werde nur nicht traurig.

Schweig! sonst machen deine Thränen
Den Verlust des Vogels größer.
Schweig! sonst schätzen deine Thränen,
Den Verlust des besten Sängers.
Doris! warlich dieser Vogel
War der Preis der Nachtigallen,
War ihr bester Virtuose.
Tausend Opersängerinnen,
Tausend Hälse halber Männer
Sollten ihn zu Grabe singen;
Denn er sang so schön, wie tausend.
Macht Catull den Sperling ewig;
O! es muß ein beßrer Dichter
Diesen Vogel ewig machen.
O! es muß ein beßrer Tröster
Meines Freundes Trauer tilgen.
Broks, der Herold seiner Brüder,
Broks soll ihm ein Grablied singen.

Der Regenbogen.

Blöder Schönen blasse Wangen
Werden schnell vor Schaam erröthet,
Wenn sich bey der lieben Mutter
Ein erwünschter Bräut'gam meldet;
Wenn sie auf Befehl der Mutter,
Seinen ersten Kuß empfinden,
Wird das holde Roth erhöhet,
Und dann gleicht es jungen Rosen.
Aber wenn sie, ohne Mutter,
Küssen und sich küssen lassen,
Dann beschämt das Roth der Wangen
Alle Rosen, allen Purpur.
Laßt mir tausend solche Wangen

Um

Um den halben Himmel setzen;
Setzt sie mir in runder Ordnung
Unter diesen Regenbogen:
Plötzlich soll er sich verliehren,
Denn er soll dem Wangenbogen,
Wie der Mond der Sonnen weichen.

An Doris.

Künstlerinn! wir künsteln beyde,
Du kannst sticken, ich kann mahlen.
Aber stickst du denn nur Blumen?
Kannst du nicht mit goldnen Faden
Knaben oder Mädchen sticken?
Wag' es nur, du wirst es können.
Aber erstlich sticke Knaben.
Sticke solche, wie ich mahle,
Ohne Perlen, ohne Purpur,
Wie sie sich im Grünen jagen;
Oder wie sie sich das Hemde
Vor den Augen blöder Nymphen
Vorwärts auf die Knie halten.
Sieh' sie selbst, hier sind im Buche
Zwanzig Knaben abgeschildert,
Wähle dir den besten Knaben,
Nimm den Losen, der so lächelt,
Oder jenen mit dem Bogen,
Der dich mit dem Pfeile drohet,
Nimm sie nicht, hier sind noch andre,
Sieh sie an, und wähle selber,
Ich will sehn, wie gut du wählest.
Diesen Knaben willst du sticken?
Diesen, der nach Küssen schmachtet?
Der halbnackend sich nicht schämet?

Doris! dieses bin ich selber.
Hat mein Pinsel mich getroffen?
Kennst du mich an diesen Zügen?
Gut! du sollst mich selber sticken.
Aber erst mußt du mich schildern.
Höre nur, wir wollen tauschen.
Ich will sticken, du sollst mahlen.
Hurtig gieb mir Gold und Nadel,
Diese Rose will ich enden;
Denn sie wird in blauer Seide
Einst auf deinen Busen blühen,
Unterdeß kannst du mich mahlen,
Und sobald du mich gemahlet,
Sollst du das Gemählde sticken.
Da! hier hast du meine Farben.

Das Fehlbare.

An Herrn * * * * *

Dir, Weisheit, bin ich gar nicht gut,
Du läßt mirs oft an Freuden fehlen;
Denn das, was man am liebsten thut,
Willst du sogleich zum Bösen zählen.

Dich, Frömmigkeit, dich lieb ich zwar,
Doch! laß mich auch zuweilen fehlen;
Ich will mir ja durchs ganze Jahr
Den Frühling nur dazu erwählen.

Dich, liebes Glücke, bet' ich an,
Laß mirs an keinem Gute fehlen;
Nur laß mich, wenn ichs haben kann,
Mehr Neider als Dukaten zählen.

Wenn du mir, Liebe, günstig bist,
So laß mir nicht Brunetten fehlen;

Wenn ich Brunetten gnug geküßt,
So will ich denn Blondinen wählen.

Es fehlet mir des Ehstands Quaal,
Ach möchte sie nur immer fehlen!
So könnt' ich einst zur frohen Zahl
Der Tage auch die Nächte zählen.

Ach seliger Anakreon,
Ach, daß uns deine Zeiten fehlen!
Den Vortheil wünscht ich mir davon,
Du solltest mir ein Mädchen wählen.

Doch! wenn gleich dieser Kenner fehlt,
So soll mir doch die Wahl nicht fehlen.
Mein Freund, der jüngst für sich gewählt,
Soll auch für mich ein Mädchen wählen.

Der Komet.

Freunde! seht den Schreckpropheten.
Unter Millionen Sternen,
Die mir zum Vergnügen funkeln,
Funkelt dieser mir zum Schrecken;
Denn mir graut für seinem Schwanze.
Glaubt es nur, wie ich es glaube,
Glaubt es den Kometenkennern:
Dieser Stern war einst ein Körper,
Welchen Engel oder Menschen
Für Tyrannen oder Priester,
Schön und fruchtbar machen mußten.
Jetzt verwüstet ihn sein Schöpfer
Aus Erbarmung oder Rache,
Jetzt verzehrt ihn Dampf und Feuer,
Und sein Schwanz ist voll Gewässer,

Und er weiß ihn zu eröfnen,
Und dann können seine Fluthen
Ganze Welten untertauchen,
Oder, wenn er uns berühret,
Kann er mich und euch verbrennen,
Und dann können wir im Brennen
Keine Brüderschaften stiften.
Freunde! laßt uns Brüder werden,
Daß wir uns wie Brüder trösten,
Daß wir, Brüder! rufen können,
Wenn wir brennen oder schwimmen.

Auf eine schwarze Lerche.

Lerche! mit dem schwarzen Kopfe,
Mit dem glänzend schwarzen Schnabel,
Sage, bist du nicht ein Hähnchen?
Deine freye Vogelmiene
Ist so männlich, wie die meine,
Und deshalb lobt dich mein Mädchen.
Sage! hast du denn kein Weibchen?
Sind dir deine Kinder ähnlich?
Oder, hast du keine Schwestern?
Wo sind deine Anverwandten?
Gleicht dein Vater dir an Farbe?
Oder, was hat ihn bewogen,
Daß er dich so schwarz gefärbet?
Denn es gleicht dir ja kein Bruder.
Vogel, schaffe mir geschwinde
Junge Lerchen, die dir gleichen;
Ja, du mußt dich gleich verlieben.
Sieh! hier ist für dich ein Weibchen.
Sieh! mein Mädchen soll dirs geben,
Nimms und schaffe mir Brunetten.

Ich will sehn, ob deine Brüder,
Ebenfalls Brunetten lieben.
Mädchen, sieh! er wird sich paaren,
Mädchen, sieh! er ist kein Hähnchen.
Sieh! wie artig kann man irren!
Ist dein Weibchen doch ein Hähnchen.
Gleicht dir doch mein Frühlingsbote,
An Geschlecht, und Lust, und Farbe,
Wie er mir an Freyheit gleichet.
Da! ich schenk ihn dir, den Vogel,
Unvergleichliche Brunette!
Lieb' ihn, denn er ist dir ähnlich.
Doris, ja, du kannst ja mahlen,
Hurtig mahle mir den Vogel,
Mahl' inzwischen andre Lerchen,
Daß man sieht, wie er sich paaret.

Kaffee und Thee.

Es fragten mich einst Mädchen
Mit braunen Augenbraunen?
Freund, warum trinkst du Kaffee?
Da sprach ich zu dem Mädchen:
Zur Ehre der Brunetten.
Dies rühmten sich die Braunen
Heut in der Kaffeestunde,
Als sie den blonden Mädchen
Den Vorzug streitig machten.
Sie zankten sich beym Kaffee,
Und riefen mich zum Schlichten.
Komm sprach, ein loses Mädchen,
Und winkte mit dem Fächer,
Du hast ja einst gesungen,
Du könntest Händel schlichten;

Nun schlicht auch unsre Händel.
Doch, erst muß ich dich fragen:
Warum trinkst du den Kaffee?
Verräthrische Brunette,
Es hören mein Bekänntniß
Die artigsten Blondinen,
Es hörts die blonde Doris,
Allein ich darf nicht schweigen.

Ich sprach, so bald sie fragte;
Zur Ehre der Brunetten,
Und that den stillen Seufzer:
Minerva gieb mir Weisheit.
Noch da ich also seufzte,
Bewegten sich die Braunen
An allen Kaffeetischen,
Und klatschten in die Hände,
Und wiesen auf die Blonden,
Und machten stolzre Mienen
Als Juno, da sie herrschte.
Schnell trat ich zu den Blonden,
Und frug die blonde Doris:
Was jauchzen denn die Schönen?
Da sprach die Blonde spöttisch:
"Du trinkest ja den Kaffee
"Zur Ehre der Brunetten.

Hier sagt ich langsam wieder,
Was mir die weise Göttinn
Unsichtbar heimlich sagte:
"Den braunen Trank der Türken
"Trink ich des Nachmittages
"Zur Ehre der Brunetten;
"Den weisen Trank der Seren,
"Den Thee, trink ich des Morgens
"Zur Ehre der Blondinen.

Schnell jauchzten alle Blonden,
Und klatschten in die Hände,
Und wiesen auf die Braunen,
Und spotteten der Mienen,
Des Vorzugs und des Stolzes.

Ich aber gab Minerven
Den Dank für ihre Weisheit,
Und schlich mich aus dem Zimmer,
Und ließ die Schönen zanken.

Die Aerzte.

Durch den Anblick holder Nymphen,
Durch die Würkung sanfter Hände,
Frischer Wangen, schwarzer Augen
Senken sich in Geist und Glieder
Neue Kräfte, neues Leben
Wenn ich, voll von Schlafsucht, liege,
Darf mich nur Dorinde kützeln,
Plötzlich hör ich auf zu schlafen.
Wenn mir Kopf und Wangen schmerzen,
Darf sie sie nur einmal streicheln,
Plötzlich weichen alle Schmerzen.
Neulich raubte mir ein Fieber
Kraft und Lust aus allen Nerven,
Und ich fieng schon an zu sterben;
Aber Doris, meine Taube,
Strich, mit sanften Liebeshänden,
Alle halberstorb'ne Glieder,
Und, indem ich sterben wollte,
Küßte sie zum Abschiedssegen
Noch einmal die blassen Lippen,
Plötzlich hört ich auf zu sterben.

Plötzlich flohen Brand und Fieber,
Plötzlich ward ich froh und munter.
Zwanzig Stunden nach dem Kusse
Fühlt' ich schon in allen Gliedern
Neue Kräfte, neues Leben;
Und nach zwanzig andern Stunden
Hatt' ich mir mit neuen Kräften
Schon die Lippen roth geküsset.
Doris! dein Genesungsmittel
Hat den Beyfall aller Aerzte;
Aber lehr es keinen Aerzten,
Spar es nur für meine Fieber,
Und verschreib es keinen andern.
Deine Schwestern kannst du's lehren.

Die Jugendlust.

Laßt den alten Ehrenmann
Unsre Jugend schelten!
Weil er es nicht lassen kann,
Soll ers nicht entgelten.
Weiß er doch, worauf er schilt,
Was ihm jetzt so wenig gilt,
That er sonst nicht selten.

Ist es denn nicht Zeit genung
Zu den bittern Klagen?
Alter! warum wär ich jung?
Etwa mich zu plagen?
Sprich nur, ob dein Herz nicht spricht:
Thu es erst, wenn Muth gebricht,
In den alten Tagen.

Alter, schweig! ich weiß, ich bin
Auf dem rechten Wege.

Bruder, sieh! mein froher Sinn
Ist nicht faul, nicht träge.
Sieh! es macht kein Kummerschweiß,
Nein, ein jugendlicher Fleiß
Diese Herzensschläge.

Mütter! hört den Vater zu,
Höret seine Lehren
Bruder ‒ ‒ ‒ ‒ ich und du
Dürfen sie nicht hören,
Nimm das Glas, das Doris hält;
Wäre dies die beste Welt,
Wenn wir müßig wären?

Bruder! ja, dich lehrt der Wein
Deine Weisheitssprüche
Könnt' ich wohl dein Bruder seyn,
Wenn ich dir nicht gliche?
Nein, wir wären nicht gescheut,
Wenn ein Tropfen Lebenszeit
Ohne Lust verstriche.

Brüder! ruft die Wahrheit aus
Auf den Bachusfesten,
Und die bittet auf den Schmauß,
Wählet die zu Gästen,
Welche längst, wie wir, gewußt,
Welten voller Jugendlust
Sind die allerbesten.

Die Brüderschaft.

Laßt mich lachen, laßt mich scherzen,
Denn was hilft mir Gram und Sorge,
Weg, verdammter Schwarm der Grillen!

Weg,

Weg, und schwärme schnell und sicher
Nach den Feinden meiner Freude.
Komm! du Stifter des Vergnügens,
Komm! du Freund von Lust und Brüdern,
Komm! es soll der Saft im Glase,
Den du aus den Trauben drückest,
Grillen, Gram und Haß ertränken.
Trinke mit, vergnügter Vater,
Bringe mir den vollen Römer,
Ich will ihn den Nachbar bringen,
Und der Nachbar soll ihn nehmen
Und ihn andern Nachbar bringen,
Bis ihn dir der letzte Nachbar
Voll und perlend wieder bringet.
Dann sollt du von vorne trinken.
Und dann werd ich wieder dursten,
Und ihn freudig wieder leeren,
Und, durch deinen Kuß berechtigt
Werd' ich mich zum Bruder trinken.
Bruder, Weingott! ja, ich merke,
Ja, ich bin bereits dein Bruder.
Küsse mich, ich will dich küssen,
Daß sich Treu und Bruderliebe
Durch den Bruderkuß verstärke.
Laß mich nun die Brüder küssen.
Brüder! habt ihr keine Schwestern?
Nun sind sie mir auch verschwistert.
Holt sie mir, ich will sie küssen.

Versuch in scherzhaften Liedern.

Zweytes Buch.

Ah! que j'aime ces vers badins,
Ces riens naïfs et pleins de grace.
VOLTAIRE.

Die Anfrage.

Singt, ihr Dichter,
Singt, und lobet,
Singt, und schmeichelt,
Singt, und bettelt,
Singt von Helden.
Ich will singen,

Ich

Ich will spielen,
Aber warlich
Nicht von Helden.
Hört, ihr Schönen,
Hört mich spielen!
Meine Saiten
Sind nicht blutig.
Hört, ihr Schönen,
Hört mich singen!
Meine Lieder
Sind nicht traurig.
Hört, ich singe
Nur von Mädchen,
Und ich spiele
Nur von Liebe.
Wollt ihr hören?

An die Damen.

Es segn' euch der Himmel,
Ihr würdige Schönen!
Seyd ewig die Wonne
Der Jungen und Alten!
Seyd ewig, wie heute,
Das Labsal der Männer!
Ihr laßt euch nur sehen,
So hüpfen schon Herzen.
Ihr zwinget die Alten
Zu Jünglingsgeberden.
Ihr labet die Jungen.
Was ist doch ein Leben,
Das ihr nicht versüßet?
Befragt nur die Männer.

An Herrn Pesne.

Mahler, mahle meine Freunde!
Kleist soll mitten unter Helden,
Auf das Lob der Gottheit sinnen.
Mahl ihn unter tausend Blumen;
Mahl ihn, daß er an dem Himmel
Regenbogen vor sich siehet!
Adler soll den wilden Menzel
Mit dem krummen Schwerdte drohen,
Und zugleich den Maasstab halten.
Donop soll satyrisch lächeln,
Seidlitz soll der Braut entfliehen,
Die ihm seine Mutter bringet.
Venus soll, mit ofnen Armen,
Ihm vergnügt entgegen eilen,
Und, Adonis an der Seite,
Soll den Pfeil, der ihn erobert,
Einem Plutus spöttisch zeigen.
. . . . soll der Tugend folgen,
Die ihm himmlisch freundlich winket.
Kannst du wohl die Tugend mahlen?
Mahle sie wie seine Schwester.
Fromm soll reife Weitzenähren,
Um das Haupt der Ceres winden.
Lamprecht soll, umringt von Lastern,
Gütig mit den Lastern streiten.
Mahl um ihn die Laster heßlich!
Mahle sie, daß man sich fürchtet,
Wie Lucan die Hexen mahlet!
Naumann soll, mit starren Augen,
Einen Leibesgott betrachten,
Der ihn wiederum betrachtet;

Gieb auch beyden Pfeil und Bogen,
Daß sie auf einander zielen.
Sulzer soll, am schönsten Morgen,
Auf der schönsten Aue schleichen.
Laß uns sehn, wie er sich freuet,
Wenn er neue Blumen findet.
Wie er, wenn ein Freund erscheinet,
Auch die Blumen gleich verlässet,
Und dem Freund entgegen eilet.
Uz, wie laß ich dich doch mahlen?
Siehst du nicht dem Wachsbild ähnlich,
Das Anakreon bestellte?
Mahler, mahl ihn nach dem Bilde;
Mahl ihn, hinter Rosenbüschen,
An dem Ufer eines Teiches,
Laß ihn lauschen, laß ihn sehen,
Wie sich eine Venus badet.
Mahler, dies sind meine Freunde.
Mahle mich, daß ich sie küsse,
Und dann mahle meinen Vater
An der Seite seines Zabels,
An der Hand des besten Priesters,
Daß er meine Freunde siehet.
Wenn du meinen Vater mahlest,
Mußt du, mit beseelten Zügen,
Seine Redlichkeit bezeichnen.
Denn es soll sein werthes Bildniß,
Wenn ichs meinen Freunden zeige,
Mich und sie zur Tugend reizen.
Mahler, nun kannst du mir danken,
Wenn die Bilder treuer Männer
Deinem Pinsel Ehre bringen.
Sollen Bilder treuer Schönen,
Deinem Pinsel Ehre bringen;
O so mahl auch ihre Mädchen.

Geh, und frage meine Freunde:
Sagt, wo habt ihr eure Mädchen?

Die Anwerbung.

Wo willst du künftig wohnen?
Im Garten meines Mädchen.
Wo willst du künftig schlafen?
Im Arme meines Mädchen.
Wo willst du künftig spielen?
Mit meinem ganzen Mädchen.
Wo willst du künftig sterben?
Auf ihrem sanften Schooße.
Wer soll dich denn begraben?
Mein Mädchen und ihr Enkel.
Wo hast du denn das Mädchen?
Wo habt ihr denn die Tochter?

Bitte um ein Amt.

Wer darf nicht scherzen?
Ein Urtheilssprecher.
Wer darf nicht lachen?
Ein frommer Pfarrer.
Wer darf nicht froh seyn?
Ein armer Kaiser.
Drum mach, o Himmel!
Mich nicht zum Richter,
Auch nicht zum Pfarrer,
Auch nicht zum Kaiser.
Zum Probst in Kloster
Kannst du mich machen.

Zephir.

Rosen blühn auf schwarzen Stöcken.
Seht, wie sich die Farben mischen!
Lilien stehn wie weisse Kronen,
Stolz auf grünen Heroldsstäben.
Nelken stehn, wie bunte Kränze
Auf gefärbten Schwanenhälsen.
Aber seht, sie stehn so stille!
Läßt sie Zephir so zufrieden?
Zephir, bist du denn so müßig,
Oder bist du weggeschwärmet?
Kannst du diese Flur verlassen?
Wohnst du nicht in diesem Garten?
Schwärmst du nicht in diesen Büschen,
Die mein Prinz für dich gepflanzet?
Komm, es warten tausend Nelken,
Komm, und schüttle sie zusammen,
Daß es läßt, als wenn sie küßten!
Schwärme doch um tausend Rosen!
Laß mich sehn, ob sie am liebsten
Rosen oder Nelken küssen!
Zephir, kannst du nicht mehr schwärmen?
Oder bist du weggeschwärmet?
Sucht ihn doch, ihr muntern Knaben,
Sucht ihn doch, den Müßiggänger!
Komm, dort wollen wir ihn suchen,
Dort bewegen sich die Lilien.
Seyd nur still, ich hör ihn lachen,
Hört nur zu, er lacht recht laute!
Seht, dort schwärmt er um das Mädchen!
Seht, der Zephir jagt das Mädchen!
Seht, jetzt schwärmt er um den Busen!
Seht, jetzt weicht die leichte Seite!

Seht,

Seht, jetzt zeigt er uns den Busen,
Kommt, wir wollen näher laufen,
Denn er soll uns noch was zeigen!

Der Lügner.

Jüngst sprach ein frommer Pfarrer:
Ich bin ein Feind von Mädchen.
Allein mich deucht, er lüget.
Denn gestern nach der Kirche,
Wollt er ein Mädchen trauen,
Da trat er zu dem Mädchen,
Und schielte nach dem Busen.

An die Alten.

Väter, stöhrt uns nicht im Tanze!
Kommt, und mischt euch in die Reihen,
Wenn ihr gleich mit Krücken tanzet!
Tanzt, ihr Väter, mit den Töchtern,
Geht, ihr Söhne, holt die Mütter,
Tragt sie tanzend auf den Armen;
Oder laßt die alten Rücken,
Auf den jungen Rücken tanzen.
Schüttelt Väter, schüttelt Mütter,
Daß das kalte Blut erwärme,
Daß das Feuer in den Adern,
Noch einmal für Wollust brenne,
Wie es in der Jugend brannte,
Damals, als ihr Söhne wurdet.
Väter, fühlt die Freude wieder,
Die ihr in der Jugend fühltet,
Nehmt die Mütter bey den Hälsen,

Herzt und küßt sie, bis sie lachen!
Wälzt die Falten von der Stirne,
Laßt die Jugend wieder blühen.
Was ist besser, als die Jugend?
Was ist schöner, als der Frühling?

Der Sammler, an Doris.

In den Wäldern voller Linden,
Sammlen Bienen Wachs und Honig;
Auf den Fluren, voll Getreide,
Sammlen Hamster Weitzenkörner,
Und die Ameis in den Gärten,
Sammlet Nahrung für den Winter.
Wißt ihr wohl, was ich mir sammle?
Meynt ihr etwa goldne Münzen?
Mir vom Pabst und seines gleichen
Einen Himmel zu erhandeln.
Oder meynt ihr Silberlinge?
Mir beym Richter Recht zu schaffen.
Nein, dies hat Nikandor nöthig,
Nein, ich sammle mir nur Küsse.
Gold zu sammlen macht nur Mühe,
Küsse kann ich leichter sammlen.
Neulich hab ich erst in Sachsen
Zwanzig tausend eingesammlet.

Der Verliebte.

Ach, seht doch den Jüngling!
Er wird ja so stille,
Er schleicht in die Winkel,
Er spricht mit sich selber,

Er trauret, er sinnet,
Die Wangen erblassen,
Er scherzt nicht mehr feurig,
Er hört nicht die Freunde,
Er sieht nicht die Gläser,
Er sieht nur das Mädchen,
Ach, seht doch den Jüngling,
Er hat sich verliebet!

Die Revüe.

Was lieb ich doch für Schönen?
Ich liebe die Helenen,
Die Hannchen und die Fiekchen,
Die Lieschen und die Miekchen,
Die Willigen, die Spröden,
Die Freundlichen, die Blöden,
Die Zärtlichen, die Netten,
Die Schlanken, die Brunetten,
Ich liebe die Blondinen,
Mit zarten Venusmienen,
Und die mit treuen Herzen,
Und die so witzig scherzen,
Und die mit edlen Seelen
Die mich zum Schatz erwählen.
Ich hasse nur die Schönen,
Die dich, o Liebe, höhnen,
Die mit nicht edlen Trieben,
Und die, so mich nicht lieben.

Die Tänzerinn.

Mädchen mit dem Schönen Busen,
Sitze nicht so fromm im Winkel!

Sieh,

Sieh, die frölichen Brunetten
Tanzen mit vergnügten Männern!
Sieh, die Tänzer, sieh, die Füße
Fliehen, wie die schnellen Töne!
Sieh, wie frölich tanzt der Haufe!
Sieh, es trennet sich der Haufe!
Sieh, das Mädchen tanzt ein Solo!
Sieh, wie reizend wirfts die Füße!
Sieh, wie schnell kann es sich drehen!
Sieh, sieh, sieh, wie hoch es springet!
Sieh, nun schleicht es mit den Tönen,
Sieh, nun hüpft es mit den Saiten!
Sieh, nun dreht es sich im Zirkel!
Sieh, wie langsam machts die Ründe!
Sieh, nun fliegt es aus dem Zirkel!
Sieh, nun dreht sichs wieder langsam,
Als wenn Graun an seinen Tönen
Leib und Füß und Hände zöge.
Sieh, nun schleicht und springt es wieder!
Sahst du, wie es unterm Springen
Schwebend mit den Füßen spielte?
Sieh, jetzt eben spielt er wieder!
Tänzerinn, hör auf zu tanzen,
Denn, indem ich deine Füße
Springen, schleichen, spielen sehe,
Seh ich keinen schönen Busen.

Einladung nach Berlin.

Der junge Zephir weicht,
Da er sein Ziel erreicht.
Er folget der Natur,
Und weicht von unsrer Flur.
Sein sanfter freyer Hauch

Verläßt den Rosenstrauch,
Den er sonst nicht verließ,
Wann er des Morgens blies.
Von dem er, wann er kam,
Den Ambra mit sich nahm,
Und dann im Abendflug
Zu meiner Laube trug.

Nun stirbt das frische Gras
Vom kalten Boreas,
Der stürmisch drüber fährt,
Der Wiesen Schmuck verheert,
Und feindlich, wie ein Tod,
Den Blumenbeeten droht.
Er hat schon Florens Tracht
Zum Theil zunicht gemacht.
Ihr buntes Sommerkleid
Vermißt den Unterscheid.
Das schön gefärbte Kraut
Wird blaß und gelb geschaut.

Freund! folge meinen Rath,
Und suche nun die Stadt,
Die, wenn der Sommer schließt,
In Zimmern ihn genießt,
Da sieht man beym Camin
Manch Donnerwölkchen ziehn!
Da zeigt des Künstlers Hand
Uns Floren an der Wand;
Und was auf ihrer Jagd,
Dianen froh gemacht:
Zu dieser Frölichkeit
Sind Zimmer eingeweiht.

Du sprichst: wo find ich dort,
Den angenehmen Ort,

Den frohen Aufenthalt,
Den kleinen stillen Wald,
Wo ich der Städte Pracht
So oft vergnügt belacht,
Wenn mir der Vögel Schaar
Statt Virtuosen war,
Wo ich die Schäferinn,
Der ich ergeben bin,
Mit Blumen schön geziert,
Zum Tanze aufgeführt.

Den schönsten Blumenkranz,
Den muntern Schäfertanz,
Sollst du, gedoppelt schön,
Im Opernsaale sehn.
Da sieht man unserm Pan
Das Groß und Schöne an,
Das Schöne so ihn ziert.
Wenn er den Reihen führt;
Und daß sein Heldenmuth,
Sich so zum Schäferhuth,
Als zu dem Helme schickt,
Wenn ihn der Feind erblickt.

Du weißt, wie schön es klingt,
Wenn Salimbeni singt,
Und hast dich oft gefühlt,
Wenn Benda mit gespielt.
Wie froh war Herz und Ohr
Wenn Graun sein ganzes Chor
Zum Streite aufgeführt,
Wie wurdest du gerührt?
Bald lachtest du für Lust,
Bald seufzte deine Brust.
Der Töne Gram und Scherz
Drang wechselsweis ans Herz.

Dein Feld ist wüst und leer,
Dein Wald erklingt nicht mehr,
Das Volk in deiner See
Springt nicht mehr in die Höh,
Bereite deine Brust,
Zu mancher neuen Lust.
Wie schön Molteni singt,
Wie künstlich Lani springt,
Wie witzig . . . dahlt,
Wie treflich Pesne mahlt,
Wie Schmidt im Kupfer sticht,
Lehrt dich dein Landguth nicht.

Freund! ist zur Winterszeit
Des Landes Einsamkeit,
Dem prächtigen Berlin
Noch irgend vorzuziehn?
Ich weiß, du sagest nein.
So triff denn öfters ein.
Dein brauner rascher Gaul
Ist unter dir nicht faul.
Doch komm auch oft gepaart,
Auf einer Schlittenfahrt,
Und nimm, so fährst du warm,
Dein Schätzgen in den Arm.

Die Lobredner.

Doris, höre doch die Redner,
Höre doch, sie loben Mädchen,
Chloe reizt mit schwarzen Locken,
Daphne mit erhabnen Busen,
Laura mit vergnügten Mienen,
Sapho mit gelehrten Augen,

Hann,

Hannchen mit geschwinden Füßen,
Galathe mit schönen Händen,
Und das braune Kammerfräulein,
Mit dem Grübchen in dem Kinne,
Doris, soll ich dich nicht loben?
Höre, Doris, jener Redner
Lobte dich in seinem Mädchen;
Aber deine schöne Seele
Lobten sie an keinem Mädchen.

An Herrn von Hagedorn.

Dichter, du bist Amors Liebling,
Wenn du Liebeslieder singest,
Nimmt er schnell den Pfeil vom Bogen,
Lehnt sich müßig an die Mutter,
Und wenn ihn die Mutter fräget:
Sohn, bewegst du nicht zur Liebe?
Spricht er: Liebste Mutter, horche!
Hagedorn bewegt zur Liebe!
Hilf mir nur die Spröden zählen,
Zähle nur die Neuverliebten,
Die er schon dazu bewogen!
Dichter, du bist Amors Liebling!
Wenn du mit den Schönen scherzest,
Schimpft er auf die Possenreisser.
O wie hat er dich gepriesen,
Als dich jüngst der Weingott lobte,
Voll von Eifer, dich zu loben,
Zankten sich die frohen Götter.
Amor sang mit zarten Trillern,
Eins von deinen Lieblingsliedern;
Plötzlich liebten alle Schönen.

 Bachus

Bachus ließ ein Trinklied hören;
Plötzlich wollten alle trinken.

Der Tauber.

Wo bist du nun gewesen,
Du ungetreues Weibchen?
Auf zwanzig Weitzenfeldern
Hab ich dich schon gesuchet.

Ich sah, im Rosengarten,
Die besten Nachbarinnen,
Bey meiner Schwester sitzen,
Da flog ich zu der Schwester,
Da giengen wir spatzieren.

Gieng denn im Rosengarten,
Kein Tauber mit spatzieren?
Wir giengen ohne Tauber.

Siehst du im Rosengarten,
Die Schwester wieder sitzen?
Und willst du zu ihr fliegen,
So will ich mit dir fliegen.

An die Sonne.

Sonne, brich doch durch die Wolken
Laß uns doch den hellen Himmel,
Laß uns deine Strahlen sehen!
Haben denn die dicken Dünste
Dich nicht lang genug verdunkelt?
Hat es nicht genug geregnet?
Sieh, die Fluren stehn voll Wasser,

Und

Und es ist für deine Strahlen,
Viel zu trocknen, viel zu trinken!
Sonne, laß die düstern Wolken
Schnell vor deinen Strahlen fliehen;
Aber, wenn sie, statt des Wassers,
Wein herunter schütten wollen,
Solchen Wein, wie ich itzt trinke, *)
O so laß die Wolken regnen!

Einladung zur Liebe.

Mädchen, wollt ihr mich nicht lieben?
Seht, hier lieg ich in dem Schatten!
Seht mich nur, ihr müßt mich lieben!
Rosen blühen auf den Wangen,
In den Adern glühet Feuer,
In den Mienen lacht Vergnügen,
In den Augen locket Liebe,
Und bewegen sich die Lippen,
So bewegt sie Scherz und Freude.
Mädchen, wollt ihr mich nicht lieben?
Seht, hier lieg ich in dem Schatten,
Mädchen, seht, wie schön ich liege!

Arbeit für Doris.

Liebstes Mädchen, sey nicht müßig.
Fürchtest du dich denn für Arbeit?
Laß dich doch dazu nicht treiben,
Denn wir sind zur Müh erschaffen.
Komm, du mußt nicht müßig gehen,
Komm, du mußt für Arbeit schwitzen,

*) Champagner.

Liebstes Mädchen, sey nicht müßig.
Liebstes Mädchen, gieb mir Küsse!
Gieb mir hundert, gieb mir tausend!
Gieb mir neun und neunzig tausend,
Gieb mir volle hundert tausend!
Küsse, bis ich nicht mehr zähle,
Küsse heute, küsse morgen,
Denn du sollt nichts thun, als küssen.

An einen Vater.

Alter, denk an deine Jugend!
Fühle noch einmal die Wollust,
Die du in den Adern fühltest,
Damals, als du Vater wurdest.
Sieh, hier sitzt auf meinem Schooße,
Deine Tochter, die mich liebet!
Sieh, sie streichet meine Hände,
Sieh, sie zupft mich bey der Nase,
Sieh, sie kneipt mich in die Wangen,
Sieh, sie hüpft auf meinem Schooße,
Sieh, sie kützelt mich, und lachet.
Wie vergnügt ist deine Tochter!
Kann sie dich nicht frölich machen?
Alter, rufst du nicht mit Thränen
Deine Jugendzeit zurücke?
Sieh, wie schön wir sie gebrauchen!
Lobe doch, indem du trinkest,
Unser Tändeln, unsre Jugend.
Sieh nur, wie vergnügt wir tändeln!
Doch, du kannst mit dunkeln Augen
Unser Tändeln nicht mehr sehen.
Warte nur, du sollst es fühlen!
Warte, Lorchen soll dich küssen!

Dann

Dann wirst du die Jugend loben,
Dann wirst du dich schnell verjüngen,
Dann wirst du nicht mürrisch sagen:
Kinder, seyd doch nicht so lustig!

Ein Traum.

Bald hätte mich in dieser Nacht
Ein Traum ins Todtenreich gebracht.

Mich deucht, ich ritt spatzieren,
Die Grillen zu verlieren;
Da traf ich, welch ein Glücke!
Mein Mädchen auf der Brücke,
Auf die ich einst mit Ruthen schlug,
Als sie mein Mädchen von mir trug.

Jtzt wards, in ofnen Wagen,
Von Rappen hergetragen.
Wir sahen uns, o Freude!
Mich deucht, wir wünschen beyde:
Ach möchte doch, uns zu erfreun,
Die Mutter nicht im Wagen seyn!

Indem der Wunsch geschahe,
Kam uns ein Tolpatsch nahe,
Und, ach! für seinen Lappen,
Erschrecken sich die Rappen,
Und springen seitwärts in den Fluß,
Daß auch der Wagen fallen muß.

Da fällt, ach Ungelücke!
Mein Mädchen von der Brücke!
Mein Blut fängt an zu wallen,
Ich denk ihr nachzufallen,

Mein Mädchen stirbt! ach, welche Noth!
Im Wasser --- --- --- Wasser sey mein Tod!

Drauf soll mein Pferd sich schwingen,
Und schnell ins Wasser springen.
Allein, es bäumt zurücke,
Und will nicht von der Brücke,
So traurig auch der Reuter sprach:
Ach, springe doch dem Mädchen nach!

Itzt wach ich, und es kommt gelaufen;
Nun werd ich mich wohl nicht ersaufen.

An Herrn Böhlau.

Du Meister mit dem Pinsel!
Ich seh, du mahlest Engel!
Du mahlest ihre Köpfe,
Wie schöner Mädchen Köpfe!
Du solltest um die Hälse
Auch schöne Busen mahlen.

Der Tausch.

Willst du tauschen? sprach ein Reicher,
Und er wies mir seine Schätze,
Und ich sollt ihm für die Schätze,
Meine braune Doris geben.
Aber wißt ihr, was ich sagte?
Reicher, sprach ich: du bist närrisch!
Macht dein Gold vergnügte Mienen?
Ist dein Gold getreu und artig?
Ist es witzig, ist es zärtlich?
Ist es tugendhaft, wie Doris?

Kann

Kann es dem Besitzer schmeicheln?
Kann es scherzen, kann es küssen?
Kann es tändeln, wie mein Mädchen?
Reicher! können dies die Schätze?
So vertausch ich dir mein Mädchen.

Die Sehnsucht.

Jüngst gieng ich in den Garten,
Wohin mich oft die Liebe
In sichre Schatten locket;
Wohin mich oft der Frühling
Zu meiner Doris führet;
Wohin mich meine Doris,
Wann sie allein spatzieret,
Selbst oft durch Hecken winket.
Jtzt sah ich keine Doris.
Ich wünschte sie zu sehen.
Ich schlich in alle Gänge,
Und wünschte sie zu sehen.
Ich lauscht an allen Büschen,
Und wünschte sie zu sehen.
Ich streckte mich im Schatten,
Auf ein geblümtes Lager,
Und wünschte sie zu sehen.
Ermüdet von den Wünschen,
War ich hier eingeschlafen.
Ich schlief, und fieng im Schlafe
Von neuen an zu wünschen.
Ich träumte von der Doris,
Ich wünschte sie zu sehen,
Ich wünschte sie zu sprechen,
Ich wünschte sie im Garten,
An meiner Hand zu führen,

Und ihre schönen Hände
Wünscht ich so sanft zu drücken,
Wie sie sie mir oft drücket.
Ich sahe sie im Traume.
Schnell sprang ich von dem Lager,
Da stand sie mir vor Augen,
Da hab ich sie gesehen,
Da hab ich sie gesprochen,
Da hab ich sie im Garten
An meiner Hand geführet.
Was hab ich mehr, ihr Schönen?
Befragt nur dort im Winkel
Das kleine lose Miekchen!
Es sagt, wenn ich es frage:
Du hast sie auch geküsset.

An
Herrn Prof. A. G. Baumgarten
in Frankfurt.

Lehrer, den die Gottheit lehrte,
Lehrer, den die Weisheit liebet,
Lehrer, der mit Licht und Leben,
Und mit freundlichen Beweisen
Tugend, Witz und Wahrheit stiftet.
Sieh, wie stark sind deine Lehren!
Sieh, sie überwinden Zweifler;
Sie entwafnen Wahrheitsfeinde;
Sie gewinnen Weisheitsspötter!
Seelen, nein, ich will sie nennen:
Todte, schlafende Monaden,
Wecken sie aus tiefem Schlummer.
Zwanzig fromme Hauspostillen

Lei-

Leiten nicht so schnell zur Tugend,
Als wenn du mit schönen Worten
Und mit freundlichen Beweisen
Einmal nur die Jugend lehrest,
Denk einmal an deine Siege,
Sieh, wie der die Tugend liebet,
Der, als du die Laster schaltest,
Plötzlich schwur: ich will sie hassen.
Durch die Kräfte deiner Lehren,
Zwangst du ihn zur Tugendliebe.
O wie schaft man seinen Lehren
Solche Kräfte, solchen Segen,
Lehrer! wenn du mich es lehrest,
O so will ich Mädchen zwingen,
Daß sie plötzlich schweren müssen,
Mich zu lieben, wenn ich liebe.

Die Witwer,
an
die Frau von S.

Ach, seht doch die Männer!
Sie schwimmen in Thränen.
Seht, Canitz geht seufzend,
Durch Blumbergs Gefilde!
Er hört nicht die Lerche,
Er sieht nicht die Blumen,
Er fühlt nicht die Weste,
Er wünscht sich, zu sterben.
Seht, Haller, der Weise,
Kann klagen und weinen!
Wie ringt er die Hände,
Am Ufer der Leine!
Seht Bessern in Thränen!

Was weinen die Männer?
Sie seufzen, sie weinen,
Um würdige Damen,
Um trefliche Schönen.
Ach lebt doch nur ewig,
Ihr trefliche Schönen,
Ach laßt euch, ihr Damen,
Vom Tode nicht holen;
Sonst weinen die Männer.

Die Reue.

Doris, sieh die falben Blätter,
Sieh, hier werden sie zu Leichen,
Willst du nicht den Herbst verachten?
Sieh, er raubt uns Laub und Schatten,
Und die Sänger auf den Zweigen,
Jagd er aus den grünen Zellen
In die Ritzen hohler Klippen!
Werden sie nun noch wohl singen?
Doris, nein, sie werden schweigen,
Und sie haben schon geschwiegen,
Als du gestern früh im Garten
Mich mit tausend Küssen labtest.
O wir werden ihre Lieder
Küssend wünschen und nicht hören.
O wie lange wird es währen,
Daß sie froh zu deinen Küssen
Ihre Lieder wieder singen?
Engel, jetzt empfinde Reue;
Denn, am zwanzigsten des Mayen,
Als die Nachtigallen lockten,
Wolltest du nicht immer küssen!
Wenn sie künftig wieder locken,
Willst du dann nicht immer küssen?

Seufzer an den Frühling.

Kehre wieder, holder Frühling,
Kehre wieder, Kind des Himmels!
Doris will, wenn du es siehest,
Wenn sie Nachtigallen locken,
Immer küssen.

Der Werth eines Mädchen.

Neulich sprach ich mit den Bergen,
Und sie priesen mir ihr Silber,
Und den Schatz in goldnen Adern,
Und sie wollten mir ihn schenken,
Und ich wollt ihn zu mir nehmen;
Aber, da ichs wollte nehmen,
Sprang ein Mädchen aus dem Busche,
Gleich verließ ich Gold und Silber.

Aufmunterung zum Spatzierengehn.

Ach geht doch oft, ihr Schönen,
An hellen Frühlingstagen,
Ins Feld und ins Gebüsche!
Welch irdisches Vergnügen
Wird euren Geist ermuntern!
Welch Labsal, welche Wonne
Wird euer Herz erfrischen,
Wie Brocks, auf seinen Fluren,
Den Reiz der Freude spüret.
So werdet ihr ihn spüren.

Ihr

Ihr werdet Blumen sehen,
Und sie mit Seide sticken,
Wenn ihr zurücke kehret.
So, wie sie Brockes mahlet,
Wenn er zurücke kehret.
Ihr werdet, voll Vergnügen,
Den Spieltisch wieder suchen,
Wenn ihr zurücke kehret.
Ihr werdet Männer reizen,
Ihr werdet Freunde locken,
Euch in den Busch zu führen.
Ihr werdet Kaffee trinken,
Und noch die Lust empfinden;
Die ihr im Busch empfunden;
Ihr werdet treuen Schwestern,
Ihr werdet Dienerinnen
Viel Schönes von den Auen,
Und von den Wäldern sagen;
Ihr sollt mit Lust erzählen,
Was euer Blick gesehen.
Erwählt mich nur zum Führer,
Und seht, was ich einst sahe,
Am schönsten Frühlingstage!
Ein heller Regenbogen
Stand um den halben Himmel
In treuflend schwarzen Wolken.
Er stand, mit tausend Farben,
Der Sonne, gegenüber.
Die Sonne frey von Wolken,
Umgab, mit goldnen Strahlen,
Den halben blauen Abgrund.
Es glänzt um tausend Blumen
Ein silberweisser Schimmer;
Es hiengen um die Rosen
Die hellsten Wassertropfen,

Wie

Wie um den Hals der Braunen
Die hellsten Perlen hangen.
Ein schlauer starker Zephir
Bewegte, wo er schwärmte,
Die Gipfel hoher Tannen,
Die Wies' und Thal umgränzten,
Und wenn er sich bewegte,
So sah man, auf den Gipfeln,
Wie Licht und Schatten wechselt.
Am niedrigen Gesträuche
Bewegte sich der Schatten,
Wenn die geschlanken Zweige,
Durch Zephirs Hauch belebet,
Sanft an einander schlugen.
Hierdurch entstand im Busche
Das lieblichste Geräusche,
Zu welchem sich das Murmeln
Der kleinen nahen Bäche
Und tausend helle Kehlen
Der kleinen Vögel mischten.
Es lockten Nachtigallen,
Es sangen Staar' und Amseln,
Es schlugen Wachtelhähne.
Indem ich ihre Lieder
Mit stillem Lobe hörte:
Sprang aus dem dicken Busche
Ein stolzer Hirsch ins Wasser;
Und plötzlich blieb er stehen,
Und schien sich zu besinnen,
Und langsam gieng er weiter,
Und, mitten auf der Wiese,
Besah er sich im Wasser.
Er wies mit steifem Kopfe
Sein prächtiges Geweihe.
Als sich der Corsen König

In seiner Krone zeigte,
Ließ er nicht halb so prächtig.
Er putzte mit der Zunge
An Beinen ohne Waden,
Und stand auf dreyen Beinen,
Gleich als sich seinen Augen
Die schönste Hirschkuh zeigte.
Schnell trat er auf vier Beine,
Und gieng im hohen Grase,
Stolz, wie ein Fürst der Thiere,
Gerade nach der Schönen.
Sie sahe den Geliebten,
Sie gieng ihm selbst entgegen,

Ach, fragt mich nicht, ihr Schönen,
Was hast du mehr gesehen?
Nein, geht mit mir in Wälder,
Da sollt ihr alles sehen.

Bachus und Cithere.

Soll ich trinken oder küssen?
Hier winkt Bachus, dort Cithere.
Beyde winken, beyde lächeln.
Bachus mit gesetzten Mienen,
Und Cithere mit Verliebten.
Bachus zeigt mir seine Reben,
Seht, sie sinken, schwer von Trauben!
Aber seht nur, dort im Schatten,
Dort im Schatten, unter Reben,
Liegt ein Mädchen lang gestrecket;
Seht, es schläft, es lächelt schlafend,
Und es lächelte Cithere
Nicht so reizend, als sie winkte.

O wie süß mag es nicht schlummern!
O wie reizend liegt das Mädchen!
Um den weißen regen Busen
Hangen schwarze reife Trauben,
Und es glänzen um den Locken,
Um den rabenschwarzen Locken,
Goldne Blumen in den Schatten.
Weingott, winke nur nicht länger;
Denn ich muß erst bey dem Mädchen
Unter deinen Trauben schlummern.

Art zu trinken.

Wenn ich mein Glas geleeret,
So füll ichs hurtig wieder,
Und bring es meinem Mädchen.
Mein Mädchen nimmts und trinket,
Und klopft mich auf die Backen,
Und füllt es gleich von neuem,
Und lobt den Sekt im Glase,
Und bringt mirs selbst zum Munde,
Ich küß es, eh ich trinke,
Es trinkt, und küßt mich wieder.
Freund! dort im Trauerkleide.
Soll es dir auch eins bringen?

Das Thierchen ohne Namen.

Am zwanzigsten des Mayen,
An dem du mich, o Doris!
Nicht immer küssen wolltest,
Saß an dem weisen Halse
Der freundlichen Filinde
Ein kleines schwarzes Thierchen.

Ich weiß es nicht zu nennen;
Dies weiß ich, daß es hüpfet,
Wie Grasepferde hüpfen,
Und daß es oft entwischet,
Wenn es erzürnte Schönen,
Im freyen Felde jagen.
Ein Kenner der Insekten,
Beschrieb mir jüngst das Thierchen.
Er sprach: es wird bey Schönen
Gebohren und erzogen
Es wohnet bey den Schönen,
Und wagt sich nur zu Männern,
Wenn sie mit Schönen spielen.
Ein solch beglücktes Thierchen
Saß an dem weißen Halse
Der freundlichen Filinde.
Ich wollt es schnell erhaschen,
Und dann wollt ich es fragen:
Wie wohnt es sich bey Schönen?
Allein es sprang vom Halse,
Und hüpfte nach den Hügeln,
Die an dem Halse grenzen.
Ich sah es wieder sitzen,
Es sah sich um, und lachte,
Und, trügen nicht die Mienen,
So schiens, als wollt es sprechen:
Nun sollt du mich nicht kriegen,
Itzt will ich weiter hüpfen.
Du darfst mich nicht verfolgen
Wohin ich itzo hüpfe.
Du hörtest nicht, Filinde,
Als ich zum Thierchen sagte:
Adjeu du kleiner Springer,
Dürft ich dich nur verfolgen,
Wie bald wollt ich dich kriegen!

Der Rangstreit.

Was willst du? sprach mein Mädchen,
Ich sprach: Ich will dich küssen.
Da that das Mädchen böse,
Und sprach: Laß mich erst küssen!
Da zankten wir uns beyde.
Da nannt es mich: Du Falscher!
Und sprach: Ich liebe stärker,
Drum muß ich dich erst küssen.
Da hört ich auf zu zanken.
Da küßte mich mein Mädchen.
Da merkt ich, als es küßte,
Es sey kein Rang im Küssen;
Denn wenn sich zweene küssen,
Ist jeglicher der Erste.

Diener der Liebe.

Alles, Liebe, muß dir dienen,
Alles dienet deinen Kindern.
Sonnen scheinen, sie zu wärmen,
Schatten schweben, sie zu kühlen,
Vögel singen, sie zu locken,
Tauben girren, sie zu reizen,
Rosen blühen, sie zu schmücken,
Sterne funkeln, sie zu führen,
Monde leuchten, sie zu zeigen,
Und die Nächte tragen Wolken,
Deine Kinder zu verbergen.
Liebe, laß doch, wenn ich liebe,
Schatten, Rosen, Vögel, Sonnen,
Sterne, Mond und Nächte dienen.

Der Schöpfer.

Liebste Götter, seyd so gütig,
Laßt mich auch einmal erschaffen
Menschenplager, Tygerthiere,
Lasterknechte, Wüsteneyen,
Fegefeuer, Päbste, Menzels,
Gottesleugner, Ketzermacher,
Himmelsstürmende Giganten.
Welten voller Aberglauben,
Will ich warlich nicht erschaffen.
Nein, die laß ich euch erschaffen.
Ich versprech euch, liebste Götter,
Nichts, als Mädchen, zu erschaffen,
Nichts, als allerliebste Mädchen,
Laßt mich nur so viel erschaffen,
Daß der Raum bis an den Himmel,
Ueberall von Mädchen wimmelt,
Wie er, durch die Macht des Winters,
Ueberall von Flocken wimmelt;
Aber dann gebt mir auch Flügel.

Die Träumerinn.

Ein kleines schwarzes Mädchen,
Hielt auf dem weichsten Bette,
Die sanfte Mittagsruhe.
Es schlief, wie Mädchen schlafen,
Es lächelte im Schlafe;
Es regte sich der Busen,
So oft es Athem holte;
Es that, als wollt es wachen;
Es warf sich hin und wieder,

Und

Und lächelte noch zweymal.
Es steckte bey dem Lächeln,
Die rechte Hand im Busen.
Ich bückte mich, und lauschte
Die Linke zu erblicken;
Allein sie war verborgen.
Doch, als ich nicht mehr lauschte,
Zog es sie schnell zurücke,
Und warf sie zu der Rechten,
Und faltete die Hände,
Wie fromme Beterinnen,
Die Händ' aus Andacht falten.
Ach sprach ich zu den Brüdern,
Ach seht, das Mädchen betet!
Warum mag doch das Mädchen
Den harten Himmel bitten?
Vernimm es, sprach ein Bruder;
Ich weiß, daß fromme Mädchen
Gott oft um Männer bitten,
Und daß sie oft im Träumen,
Die Bitten wiederholen.
In Träumen Männer haben,
Und glauben, sie zu küssen.
Dies, glaub es, lieber Bruder,
Dies glaubet auch das Mädchen.
Gleich schlich ich zu dem Mädchen,
Und fragt es: Willst du küssen?
Da streckte mir das Mädchen
Die Lippen schnell entgegen,
Und eh ich sie berührte,
Ertönten schon die Schmätzgen.

Nun sagt einmal ihr Schönen,
Zu mir und meinen Brüdern:
Ihr wollt nur immer küssen!

Die Bewegung.

Verfolgt mich, ihr Schönen,
Verfolgt mich ins Grüne,
Es soll uns, in Büschen,
Nur Zephir verfolgen.
Wir wollen uns jagen,
Und wenn wir in Thälern
Auf Klippen und Hügeln
Uns müde gejaget;
So wollen wir schlummern.

An den Tod.

Tod, was willst du bey den Brüdern?
Kommst du her mit uns zu trinken?
Geh, hier ist für dich kein Rheinwein!
Trink aus Heidelberger Fässern;
Denn der Durst in deinen Knochen,
Ist mit Maaßen nicht zu löschen!
Geh, du möchtest statt der Brüder,
Alle Römer ledig trinken!
Geh, und laß die Brüder trinken!
Denn du willst sie doch nicht holen;
Nein, du holst ja nur die Alten,
Denn was soll das Reich der Todten
Mit den Schatten, die noch trinken?
Du verschonst die muntre Jugend.
Tod, weil du der Jugend schonest,
Sollst du doch den Rheinwein schmecken.
Sieh, dort steht ein voller Römer,
Hohl ihn mit den dürren Händen!
Kannst du wohl den Römer halten?

Trinke, wenn die Brüder trinken;
Aber ruf erst mit den Brüdern:
Auf, es leben alle Mädchen!
Und wenn dir der Rheinwein schmecket,
O so jauchze mit den Brüdern
Freyer, als mein Uz itzt jauchzte,
Oder singe seine Lieder,
Die den lieben Weingott loben!
Tod, du kannst den Wein nicht schmecken!
Brüder, seht doch das Gerippe,
Seht, es fehlen Lefz und Zunge!
Brüder, trinkt und schmeckt den Rheinwein!
Seyd ihr einst, wie dies Gerippe,
Ohne Lefz und ohne Zunge,
Dann könnt ihr ihn nicht mehr schmecken.

Mittel, freundlich zu werden.

Mein Vater küßt die Mutter,
Die Mutter küßt den Vater,
Und wenn sie beyde küssen,
So sind sie beyde freundlich.
Wie oft sagt meine Mutter:
Mein Wilhelm werde freundlich!
Nun will ich es schon werden;
Denn unsers Nachbars Tochter
Läßt sich recht gerne küssen.

Auf das Beylager des Herrn von ***

Ja, nun hab ich sie gesehen.
O wie reizte sie, die Schöne!

Welche kluge Schmeichelworte!
Welche sanfte Venusmienen!
Welche holde Rosenwangen!
Tausend schöne Liebesgötter
Schwärmten um die schönen Glieder.
Dreyßig schwärmten um die Wangen,
Zwanzig scherzten mit den Locken;
Aber, wo die meisten schwärmten,
Wo die meisten schwärmen werden,
Soll der schöne Bräut'gam sagen.
Bräut'gam, sagst du es dem Dichter,
O so soll er nebst der Schönen,
Alle Liebesgötter mahlen.
Itzund soll er nur die Schöne
Pesnen oder Harpern mahlen.

"Auf! Vortreflichster der Mahler! *)
"Auf, und schildre, Preis der Mahler!
"Meister in der Kunst der Rhoder,
"Komm, und schildre diese Schöne,
"Wie ich sie beschreiben werde!
"Mahle mir vor allen Dingen,
"Zarte Rabenschwarze Haare,
"Und wofern es anders möglich,
"Mahle sie auch lieblich düftend.
"Mahle zwischen schwarze Locken,
"Da, wo sich die Wangen schließen,
"Eine Stirn von Elfenbeine.
"Laß sich nicht die schwarzen Bogen,
"Die sich um die Augen krümmen,
"Gänzlich trennen, noch vermischen;
"Sondern, wie bey meinem Mädchen,
"In einander bald verliehren.
"Ihrer Augen Reiz zu treffen.

"Mah-

*) S. die 28ste Ode des Anakreon.

"Mahle sie wie reges Feuer,
"Und auch blau, wie Pallasaugen,
"Und auch zärtlich, wie Citherens.
"Mische Milch, zu jungen Rosen,
"Wann du Nas' und Wangen mahlest.
"Gieb ihr Lippen, wie der Suada,
"Die den Mund zum küssen laden.
"Um das sanfte Kinn der Schönen,
"Und um ihren Hals, wie Marmor,
"Laß die Huldgöttinnen fliegen.
"Kleide sie nunmehr in Purpur.
"Aber laß vom zarten Leibe
"Etwas wenigs unverhüllet,
"Das verhüllte zu verrathen.
"Geh itzt hin. Dies ist die Schöne.
"Wirst du Bild nicht auch bald reden?
Rede, wie das Urbild redet,
Wann es dem Geliebten schmeichelt,
Holde, zarte Schmeichelworte;
Rede, was es künftig redet,
Wann er es allein nur höret,
Und der Kleine mit dem Bogen,
Welcher der vertrauten Mutter
Alles lächelnd wieder saget.
O! wie schön wird es sich hören!
Wollt ihrs auch, ihr Schönen, hören?

Der Tröster.

Als Barinchen ihren Liebling
In dem leichten Todtenkleide
Auf der Bahre liegen sahe:
Stiegen aus dem schönsten Busen
Tausend Ach und tausend Seufzer.

Von den Wangen, die an Farbe
Dem erblaßten Todten glichen,
Flossen tausend heiße Thränen,
Und es rief das arme Mädchen
Tausendmal: Gerechter Himmel,
Grausamer gerechter Himmel,
Gieb mir meinen Liebling wieder!
Aber der gerechte Himmel
Gab den Liebling doch nicht wieder.
Ich bejammert' doch das Mädchen,
Und ich bat den harten Himmel:
Laß doch nur Geliebte leben.
Himmel! wenn Geliebte sterben,
Müssen treue Mädchen weinen.
Ach, wie wird mein treues Mädchen
Einst bey meiner Leiche weinen!
Ach wie traurig wird es seufzen!
Ach wer wird, wenn ich einst sterbe,
Mein getreues Mädchen trösten?
Kleist, du mußt, wenn ich einst sterbe,
Mein getreues Mädchen trösten.
Als ich nach vollbrachter Bitte,
Wieder nach dem Mädchen sahe,
Sah ich noch die Thränen fließen;
Und ich stahl den Weisen Gründe.
Und ich sprach mit Trauermienen:
Weine nicht, gebeugtes Mädchen,
Weine nicht um deinen Liebling.
Lebt er doch anitzt im Himmel,
Gönn' ihm doch das Glück der Engel,
Murre nicht mit dem Geschicke;
Aber das gebeugte Mädchen
Murrte doch mit dem Geschicke;
Denn von den erblaßten Wangen
Flossen noch viel heiße Thränen,

Als ich ausgetröstet hatte.
Ich verließ hierauf das Mädchen,
Und begleitete die Leiche
Ihres Lieblings in den Tempel,
Und nach zwanzig Todtenseufzern,
Welche mich ein Redner lehrte,
Gieng ich wieder zu dem Mädchen.
Und ich tröstete von neuen,
Und ich seufzte, wie der Redner,
Und das Mädchen ließ sich trösten.
Denn es floß von ihren Wangen,
Als ich ausgetröstet hatte,
Nur noch eine heiße Thräne.
Werd ich morgen, wenn ich lebe,
Wieder zu den Mädchen gehen,
Will ich es noch einmal trösten.
Wird alsdann von ihren Wangen,
Wenn ich ausgetröstet habe,
Keine heiße Thränen fließen;
So will ich zum Mädchen sagen:
Nimm dir einen andern Liebling!

Trinklied.

Brüder trinkt, es trinkt die Sonne,
Und sie hat schon tausend Ströme,
Ohne Bruder ausgetrunken!
Brüder trinkt, es trinkt die Erde,
Seht, sie durstet, seht, wie durstig
Trinkt sie diese Regentropfen!
Seht dort um den Vater Bachus
Stehn die Reben frisch am Berge;
Denn es hat das Naß der Wolken
Ihren heißen Durst gelöschet.

Brüder seht, das Naß der Reben
Wartet in den vollen Gläsern,
Wollt ihr euren Durst nicht löschen?

Antworten auf die Fragen der Doris.

Warum ziehst du doch mit Kriegern?
Ich will Heldenthaten sehen.

Warum willst du sie den sehen,
Willst du künftig Helden loben?

Ja, ich lobe künftig Helden;
Aber Helden, die nicht wüthen,
Helden, welche Frieden stiften.

Helden, die den besten Kaiser
Auf dem Kaiserthrone schützen;
Helden, welche, wie mein König,
Sclaven aus der Knechtschaft reißen.

Fürchtest du dich nicht für Schwerdtern?
Fürchtest du dich nicht für Kugeln?

Schwerdter sollen mich nicht tödten;
Denn ich weiß mich tief zu bücken.
Kugeln sollen mich nicht treffen;
Denn ich will nicht stille stehen.

Aber, wenn dich Feinde fangen,
Können sie dich dann nicht tödten?

Laß mich nur die Feinde fangen;
Wenn sie feindlich trotzen wollen,
O so will ich freundlich lächeln,

Und

Und geschwinde will ich scherzen,
Ich will was von dir erzählen.

Wenn dich nun ein Tolpatsch fänget,
Wird das Thier auch Scherz verstehen?

Der Wille.

Ich will nicht weinen,
Ich will nicht schelten,
Ich will nicht klagen,
Ich will nicht murren,
Ich will nicht trotzen,
Ich will nicht trauren.
Ich will nur küssen,
Ich will nur trinken,
Ich will nur tanzen,
Und bey dem Tanzen
Will ich nur lachen,
Und bey dem Trinken
Will ich nur scherzen,
Und bey dem Küssen
Will ich nur spielen;
Und diesen Willen
Hat auch mein Mädchen.

Der Plünderer.

Ich sahe mit Erbarmen
Das Rauben und das Plündern
Der wilden Kriegesleute.
Sie nahmen Gold und Silber,
Sie nahmen Wein und Weitzen,

Und

Und säumten nicht im Nehmen,
Obgleich ein freundlich Mädchen,
Ein liebes schwarzes Mädchen,
Um Gnade bat, und weinte.
Wie gern hätt ich, ich Blöder,
Die Plünderer getödtet!
Allein, sie waren tapfer.
Sie wüteten mit Augen,
Sie wüteten mit Schwerdtern,
Sie trotzten mit den Panzern,
Ich konnte nicht beschützen.
Ich konnte nur das Mädchen
Und seine Mutter trösten.
Ich tröstete die Mutter,
Ich tröstete die Tochter,
Und als die arme Mutter
Sich für den Trost bedankte,
Da seufzete die Tochter:
Ach, wären alle Feinde
So freundlich, so barmherzig;
So möchten sie mich plündern!
Ich that es, liebstes Mühmchen.
Ich plünderte das Mädchen.

Die Errettung vom Tode.

Das kleine Kind, mit Flügeln,
Das ich erst kennen lernte,
Im Garten meines Mädchen,
Lief jüngst mit Pfeil und Bogen,
Und mit dem vollen Köcher,
Im Garten meines Prinzen,
Und schoß nach kleinen Vögeln.
Es übte sich, ihr Schönen!

Der

Der kleine Gott im Schießen;
Denn er will einst, im Garten,
Euch ohne Fehler treffen.
Ich sah, versteckt im Busche,
Den kleinen Jäger wandern.
Allein, ich mußte lachen.
Er traf mit zwanzig Pfeilen
Kein Vögelchen im Garten.
Er lief mit leisen Tritten,
Und aufgespannten Bogen
Schnell durch die Sommerlauben,
Und fand mich hintern Busche.
Er schüttelte den Köcher,
Es rasselten die Pfeile,
Er nickte mit dem Kopfe,
Und sprach ein bisgen zornig:
Du meynst, ich kann nicht treffen.
Lauf nur, ich will dich schießen.
Da schoß er mich ins Herze,
Da sollt ich plötzlich sterben,
Und nicht noch einmal küssen;
Allein, ich seufzte traurig:
Nun kann ich, liebster Amor!
Mein Mädchen nicht mehr lieben.
Dies jammerte den Amor,
Drum ließ er mich nicht sterben.

Der Friedensstifter.

Wein und Liebe
Bändigt Helden;
Wein und Liebe
Macht Verträge;
Wein und Liebe

Stiftet Frieden.
Drum, o Deutschland!
Willst du Frieden?
Wein und Liebe
Kann ihn stiften.

An die Stadt Prag.

Ach Prag, ich will dir rathen,
Verspare deine Thaten.
Ergieb dich an uns Preussen,
Eh wir die Bomben schmeißen,
Sonst fallen deine Mauren,
Und deine Kinder trauren,
Wenn wir auf deinen Gassen,
Die Bomben toben lassen.
Auf, laß von deinen Kindern
Ihr Toben schnell verhindern!
Du mußt die besten Schönen
Mit Lorbeerzweigen krönen,
Und mit gefaltnen Händen
Zu meinem König senden.
Dann werden sie, im Flehen
Sein gnädig Antlitz sehen;
Dann wird der Held beweisen,
Es dien' ihm Stahl und Eisen,
Es dienen ihm die Waffen
Zu segnen, nicht zu strafen.
Wie wirst du dann bedauren,
Daß er durch deine Mauren,
Und tausend Siegesbogen,
Nicht eher eingezogen.
Prag, spare Muth und Hitze,
Es tobt schon sein Geschütze

Ach, träfen doch die Waffen
Nur deine faule Pfaffen.
Ach, möchtet ihr Kanonen
Die Mädchen nur verschonen.

Der Zänker.

Es zanken sich die Redner,
Um Wörter und um Sylben,
Und schimpfen, wenn sie zanken.
Es zanken sich die Prinzen,
Um Gold und veste Städte,
Und sterben, eh sie siegen.
Es zanken sich die Weisen
Um gut und böse Welten,
Und bauen keine beßre.
Zankt immer, tapfre Zänker,
Zankt tapfer, eh ihr sterbet!
Um Länder, oder Reime
Will ich mit euch nicht zanken.
Doch, wollt ihr mit mir zanken;
So tadelt diese Böhmin.

An den Kriegesgott.

Mars, werde doch gerechter!
Du hassest mich noch immer,
Und solltest mich nun lieben.
Du liebst ja meinen Prinzen,
Du rühmest seine Siege,
Und hilfst ihm, im Erobern.

Hab ich denn nicht gesieget?
Hab ich denn nicht erobert?
Bin ich denn, wie ein Fauler,
Im Lager meines Prinzen?
Nein, wisse meine Thaten,
Nein, wiß es, Gott der Krieger:
Mein Prinz erobert Länder,
Und ich erobre Mädchen.

An die Krieger.

Hört doch, allerliebste Krieger,
Hört doch, seyd doch nicht so grimmig.
Wenn ihr mit den Feinden fechtet,
Stechen euch die Feinde Wunden.
Und dann müßt ihr euch verbluten.
Warum wollt ihr euch verbluten?
Wollt ihr etwa, an den Wunden
Eines sanften Todes sterben?
Warum wollt ihr denn schon sterben?
Seht ihr nicht, auf diesen Bergen
Reifen schon die vollen Trauben!
Stiftet Frieden mit den Feinden,
Helft die vollen Trauben keltern,
Trinkt den Most, und werdet Brüder,
Und laßt euch, durch Wein und Freundschaft,
Alle Lust zum Sterben rauben!

An Herrn * * *

Ich trink, ich lieb, ich lache,
Indem ihr euch, ihr Helden,
Die Köpfe spaltet.
Ich trink, ich lieb, ich lache,
Indem, du müder Geizhals,
Für Arbeit schwitzest.
Ich trink, ich lieb, ich lache,
Indem sich Herrenhuter
Zu Tode beten.
Ich trink, ich lieb, ich lache,
Ich singe frohe Lieder,
Wann Priester schimpfen.

Die Flucht aus dem Lager vor Prag.

Als ein Heer die letzten Kräfte
Auf dem Ziskaberge wagte,
Und noch Bomben oder Kugeln
In dem nahen Lager tobten;
Als ich noch der Kugel fluchte,
Die mir meinen Prinzen raubte,
Kam, mit schnellen Taubenflügeln,
Amor in mein Zelt geflogen.
Dreister, sprach der Gott der Liebe,
Dreister, kannst du hier verweilen?
Hier, wo die verwegnen Menschen
Tödten, und sich tödten lassen;
Hier, wo die erzürnten Götter,

Auch die besten Helden tödten?
Ist dein Prinz nicht schon getödtet?
Falscher, geh, dein Mädchen weinet,
Geh, eh dich die Kugeln tödten,
Geh, was machst du bey den Helden,
Geh, ich kann nicht länger sehen,
Wie dein armes Mädchen weinet!
Liebster, sprach ich, lieber Amor,
Kommst du jetzt von meinem Mädchen?
Aber er verschweig die Antwort,
Und ergreif den Stab im Zelte,
Der die Leinwand unterstützet,
Und der Stab ward weiß wie Silber,
Und das Zelt fieng an zu fallen,
Und er treib mich mit dem Stabe
Aus dem Zelt und aus dem Lager.
Hätten Krieger zugesehen,
Als mich Amor mit dem Stabe,
Zornig aus dem Lager jagte;
O wie hätten sie gelachet!
Doch, es läßt der Gott der Liebe
Sich von keinen Krieger sehen.

An Doris.

Doris, ja, du magst mich hassen,
Mich verstoßen, mich verlassen,
Wiß, es blutet zwar mein Herz,
Doch, es ändert es kein Schmerz.
Unter meinen edlen Trieben,
Ist kein Trieb veränderlich:
Doris! willst du mich nicht lieben;
O so lieb ich dennoch dich.

Doris, kannst du mich verlassen?
Schönste! sprich, sollst du mich hassen?
Mich, den nichts, als du, betrübt?
Mich, der dich so zärtlich liebt?
Mich, der jüngst die Welt noch schätzte,
Weil du zu der Welt gehörst,
Welchen nichts darinn ergötzte,
Wenn du nicht darinnen wärst.

Deine Weisheit, deine Tugend
Uebertrift noch deine Jugend,
Dein holdseliges Gesicht
Gleicht der schönen Seele nicht.
Rosen blühen auf den Wangen,
Lilien glänzen rund umher:
Doch sie würkten kein Verlangen,
Wenn dein Geist nicht schöne wär.

Freundlichkeit in allen Mienen
Eifer, jedermann zu dienen,
Edelmuth, Verschwiegenheit,

Menschenliebe Zärtlichkeit;
Jede Tugend ist dir eigen,
Jede hast du dir erwählt,
Und kein Lästrer kann mir zeigen,
Daß dir auch nur eine fehlt.

Du gebietest meinen Trieben,
Dich allein kann ich nur lieben.
Tausend nennt man reich und schön,
Und ich mag sie doch nicht sehn.
Keine Schöne, keine Reiche
Ist dir an Verdiensten gleich;
Wenn ich sie mit dir vergleiche,
Dann ist keine schön und reich.

Laß mich meinen Kummer sagen!
Wirst du mich gleich nicht beklagen,
So beklagt ein andrer mich,
Der dich minder liebt als ich.
Zeig ihm dieses Tuch voll Zähren,
Das mein Auge voll geweint,
Prüf ihn, Doris, laß dir schwören,
Ob ers halb so redlich meynt.

Sein verklagendes Gewissen
Wird die Treue loben müssen,
Die er zwar mit Namen nennt,
Aber die sein Herz nicht kennt.
Glück und dich will ich ihm gönnen,
Wenn er nur die Wahrheit spricht.
Wahrheit, zwing ihn zu bekennen:
Solche Triebe kenn' ich nicht!

Nein, ich kann den Trieb nicht hindern,
Nein, ich kann mein Leid nicht mindern,
Was ich rede, denk und thu,
Setzt mein Herz doch nicht in Ruh.
Canitz rief die schnellen Stunden,
Und vergieng, wie sie, im Schmerz;
Was sein blutend Herz empfunden,
Das empfindet itzt mein Herz.

Denk an seine Trauerode!
Doris ringt noch mit dem Tode:
Folge dieser Doris nach,
Sprich, was einst ihr Schatten sprach:
Nur drey Worte darf ich sagen,
Ich weiß, daß du traurig bist,
Folge mir. Vergiß dein Klagen,
Weil dich Doris nicht vergißt.

Säh' ich dich in letzten Zügen
Sterbend auf dem Lager liegen,
Sprächest du, daß deine Treu
Mir im Tode sicher sey;
Könnt' ich dann wohl Abschied nehmen,
Wie erst Haller Abschied nahm?
Nein! ich würde mich nur grämen,
Denn so stürb ich erst für Gram.

Freunde! Doris läßt mich sterben,
Seht, ich will den Ruhm erwerben,
Den sich jedes Herz erwirbt,
Welches liebt, und liebend stirbt.
Daß man einst von mir noch spreche,
Seht mein Leid, und sagt es nach!

Tausend andre Thränenbäche
Würke dieser Thränenbach!

Dichter sollen mich bedauren!
Schönen sollen um mich trauren!
Denn ich weiß, es rührt mein Lied
Jedes Zärtliche Gemüth.
Weint bey meinen Trauertönen,
Weint, gerührte Herzen, weint;
Sagt einst: Hier zerfloß in Thränen
Ein Verliebter und ein Freund.

Doris, bist du zu erweichen;
O so denk an jene Leichen,
Die der treuen Liebe Macht
Vor der Zeit ins Grab gebracht!
Soll ich mich zu Tode grämen?
Sage ja. Es soll geschehn.
Laß mich nur beym Abschiednehmen
Dich noch einnal frenndlich sehn.

Hörst du, was die Liebe fodert?
Wann einst dies Gebeine moderst.
Dann erwache dein Gehör:
Doch, dann fodert sie nichts mehr.
Ruf einmal bey tausend Zähren
Meine Asche aus der Gruft:
Doch, vielleicht wird sie nicht hören,
Wenn dein Mund gleich selber ruft.

Aber wenn ich noch im Grabe
Kräfte zu empfinden habe,
Wenn man dort noch sieht und hört,

Wenn

Wenn mich dort dein Gram noch stört;
O, was werd ich dann verspühren,
O, wie wird es dich gereun!
Wie wird mich dein Jammer rühren,
Wenn ich nicht kann bey dir seyn.

Sorgen, die das Herz verletzen,
Thränen, die die Wangen netzen,
Nachreu in der zarten Brust,
Seufzer über den Verlust,
Werden mich erwecken sollen.
Doris, ändre deinen Sinn,
Dann wirst du mich lieben wollen
Wann ich halb verweset bin.

Werd ich dir mit dürren Beinen,
Künftig in der Nacht erscheinen,
Komn ich als ein Geist zu dir,
So erschrick nur nicht vor mir.
Nein, mein Geist soll dich nicht quälen,
Wenn er dich gleich quälen kann!
Wird ihm Ruh im Grabe fehlen,
O so bist du Schuld daran.

Ach mit tausend edlen Thränen,
Wirst du meiner Lieb erwähnen,
Und zur Lindrung deiner Noth
Rufst du wohl noch selbst den Tod.
Wünsche dir kein Sterbebette!
Warte bis der Tod dich ruft:
Doch, nimm deine Ruhestätte
Nur nicht weit von meiner Gruft.

Dann werd ich beym Auferstehen
Dich an meiner Seite sehen,
Dann mischt sich in meiner Brust,
Liebe zu der Himmelslust.
Dann wirst du mich erst erquicken,
Wann du nicht mehr irrdisch bist.
Dann wird mich dein Kuß beglücken,
Wann mich erst ein Engel küßt.

Welcher Donner, welche Freude,
Stöhret mich in meinem Leide!
Hört den lauten Freudenthon,
Seht! die Erde zittert schon.
Welten fallen aus der Höhe,
Sterne werden Sonnen gleich.
Dort, wo ich die Schaaren sehe,
Dort entsteht das Himmelreich.

Engel jauchzen in den Lüften,
Menschen steigen aus den Grüften,
Fromme werden schon verklärt
Und mir wird mein Wunsch gewährt.
Doris, nun will ich dich führen,
Sieh, dort ist dein Vaterland!
Komm, du sollst den Himmel zieren,
Zier ihn nur an meiner Hand!

Inhalt

Inhalt
des fünften Theils.

Versuch in scherzhaften Liedern.
Erstes Buch.

	Seite.
Anakreon.	5
Der Rechenschüler.	6
An Herrn von Kleist.	6
Todesgedanken.	7
Der Vermittler.	8
Pflicht zu verliebten Gesprächen an Herrn Amtmann Fromm.	12
Geschäfte.	13
Anlaß zum Schlafe.	13
Das Möpschen.	14
Bitte um ein längeres Leben.	15
An Doris.	16
Doris im Garten.	16
Die Schule.	17
Die Wahl.	18
Die Wahl.	19
Das Gelübde.	19
An das Frauenzimmer.	20
An die Eltern.	21
Die Flucht.	22
Wünsche an Herrn Uz in Anspach.	23

An

An den Winter. 24
Lockspeise. 25
Lebenspflichten. 26
An den Tod. 27
Der Gelehrte. 27
An die Liebe. 28
An Herrn * * *. 30
An die Helden. 31
An Herrn Rittmeister Adler. 31
Der Sternseher. An Herrn * * * * *. 32
Amor, ein Werber. 50
Der Atheist. 52
Ursachen zum Lieben. 52
An die Sonne. 53
Mittel die Franzosen zu schlagen. 53
Amor auf der Jagd. 54
Die geheime Sprache. 55
Trinklied. 55
Der Sternseher. 56
An den Tod einer Nachtigall. An Herrn Naumann. 57
Der Regenbogen. 61
An Doris. 62
Das Fehlbare. An Herrn * * * * *. 63
Der Komet. 64
Auf eine schwarze Lerche. 65
Kaffee und Thee. 66
Die Aerzte. 68
Die Jugendlust. 69
Die Brüderschaft. 70

Versuch in scherzhaften Liedern.
Zweytes Buch.

Die Anfrage. 72
An die Damen. 73

An Herrn Pesne. 74
Die Anwerbung 76
Bitte um ein Amt. 76
Zephir. 77
Der Lügner. 78
An die Alten. 78
Der Sammler an Doris. 79
Der Verliebte. 79
Die Revüe. 80
Die Tänzerinn. 80
Einladung nach Berlin. 81
Die Lobredner. 84
An Herrn von Hagedorn. 85
Der Tauber. 86
An die Sonne. 86
Einladung zur Liebe. 87
Arbeit für Doris. 87
An einen Vater. 88
Ein Traum. 89
An Herrn Böhlau. 90
Der Tausch. 90
Die Sehnsucht. 91
An Herrn Professor A. G. Baumgarten in Frankfurt. 92
Die Witwer, an die Frau von S. 93
Die Reue. 94
Seufzer an den Frühling. 95
Der Werth eines Mädchen. 95
Aufmunterung zum Spatzierengehn. 95
Bachus und Cithere. 98
Art zu trinken. 99
Das Thierchen ohne Namen. 99
Der Rangstreit. 101
Diener der Liebe. 101
Der Schöpfer. 102

Die Träumerinn. 102
Die Bewegung. 104
An den Tod 104
Mittel, freundlich zu werden. 105
Auf das Beylager des Herrn von * * *. 105
Der Tröster. 107
Trinklied. 109
Antworten auf die Fragen der Doris. 110
Der Wille. 111
Der Plünderer. 111
Die Errettung vom Tode. 112
Der Friedensstifter. 113
An die Stadt Prag. 114
Der Zänker. 115
An den Kriegesgott. 115
An die Krieger. 116
An Herrn * * *. 117
Die Flucht aus dem Lager vor Prag. 117
An Doris. 119

Ende des fünften Theils.

Gleim, Johann Wilhelm Ludwig, 1719-1803

Sämmtliche Schriften des Herrn F. W. Gleims

Bd.: 5.

[S.l.] (1779)

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Germ.372(5/8
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11090782-6
VD18 1113450X-003